Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 178.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 11. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Ohne Monopol kein Ausgleich mit Rom.

Die „Nordd. Allg. Ztg." nimmt das Gute, wo sie es findet. Sie brachte gestern an ihrer Spitze die wohlwollende Betrachtung eines Warschauer Blattes, des „Kuryer Warschawski", über des Fürsten Bismarck Tabaksmonopolprojekt. Da die „Nordd. Allg. Ztg." kein Wort aus ihrem Eigenen hinzufügt, so muß man wohl annehmen, daß sie die Anschauungen der polnischen Zeitung für zutreffend hält.

Daß in dem Artikel der Liberalismus als schlechtweg oppositionell gegenüber der Fürsorge des Reichskanzler für die arbeitende Klasse dargestellt wird, ist weder neu noch interessant.

Dagegen verlohnt es sich, zwei Zugeständnisse zu registriren, die, wenngleich sie dem Gedanken nach ebenfalls nicht neu sind, wegen des Ortes, an dem sie veröffentlicht werden, doch eine gewisse Bedeutung haben.

Das eine ist dieses, daß Fürst Bismarck den ihm persönlich unsympathischen Ausgleich mit Rom herbeiführen wolle, um das Zentrum für die Unterstützung seiner wirthschaftlichen Reformprojekte im Reichstage zu gewinnen, der Projekte, die ihm allein geeignet scheinen, die drohende Gefahr der sozialen Stürme von Deutschland abzuwenden. Zu diesen Projekten gehört an erster Stelle das Tabaksmonopol, in zweiter Linie die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter.

Der günstige Eindruck, welchen diese Reformen unzweifelhaft auf die Arbeiterbevölkerung machen müßten, soll ihm dann mit der Zeit die Unterstützung auch dieser Elemente zuführen, und da sie die Mehrheit der Wähler ausmachen, so hofft er späterhin eine Volksvertretung zu erhalten, welche ihm überhaupt ihr Vertrauen schenkt, denn — dies ist das zweite Zugeständniß — zur Durchführung seiner vielen Reformprojekte bedarf Fürst Bismarck eines Parlaments, welches ihm unbedingt gefügig sein muß. Fürst Bismarck kann seine Mission nur erfüllen, wenn das Parlament zunächst völlig auf jede Selbständigkeit verzichtet und sich damit einverstanden erklärt, vorläufig nur ein Dekorationsstück zu sein.

Nach der von der „N. A. Ztg." approbirten Auffassung des „Kuryer" wäre also Fürst Bismarck bereit, dem Zentrum die Maigesetze preiszugeben, — denn das ist eine Bedingung jedes Ausgleichs mit Rom — vorausgesetzt, daß dieses ihm durch Votirung des Monopols und der anderen Reformprojekte, durch welche die Arbeiter gewonnen werden sollen, ein unbedingt gefügiges Parlament herstellen hilft. Diese Aufklärung kommt zur rechten Zeit, wo im Reiche über die Einführung des Monopols und im Landtage über die kirchenpolitische Vorlage verhandelt wird. Herr Windthorst und Gen. sind also avertirt: Ohne Monopol kein „Ausgleich mit Rom".

Dies einfache Programm leidet indessen trotz seiner gewinnenden Klarheit an zwei bedenklich dunkeln Punkten. Einmal daran, daß noch keineswegs feststeht, welchen Preis Rom zu fordern gedenkt, und ob Fürst Bismarck ihn bezahlen kann; sodann daran, daß das Mittel zur sicheren Beschaffung einer „unbedingt gefügigen" Reichstagsmehrheit doch noch nicht gefunden ist. Etwaigen auf das Zentrum in dieser Richtung gesetzten Hoffnungen würden zum mindesten die bairischen Mitglieder desselben eine herbe Enttäuschung bereiten.

[Realgymnasien.] Den gesetzgebenden Körperschaften ist eine Resolution der am 24. Februar in Düsseldorf versammelt gewesenen Delegirten von Kuratorien der rheinisch-westphälischen Realschulen I. Ordnung und vollberechtigten höheren Bürgerschulen zugegangen, welche sich mit der in Aussicht genommenen Aenderung des Lehrplans der oberen Klassen der Realschulen I. Ordnung einverstanden erklärt, „in der Erwartung, daß den Realschulen nunmehr auch die weiteren Berechtigungen nicht vorenthalten werden." Der Kultusminister v. Goßler hat sich bei der Erörterung dieser Frage in der Budgetkommission seine Entschließungen vorbehalten; aber mit Rücksicht auf die Anerkennung, welche die Denkschrift der Regierung den Leistungen der Realschulen I. Ordnung zu Theil werden läßt, muß man annehmen, daß es nur noch Opportunitätsbedenken sind, welche die Regierung abhalten, die volle Gleichstellung der Realschulen I. Ordnung oder, wie dieselben in Zukunft heißen sollen, der Realgymnasien mit den übrigen Gymnasien zuzugestehen. In einem Vortrag, den Dr. Steinbart, Direktor der Realschule in Duisburg in der Versammlung vom 24. Februar gehalten hat, sprach derselbe die Vermuthung aus, die Regierung lasse sich von der Besorgniß beeinflussen, daß die Gymnasien die Konkurrenz nicht aushalten würden; sie möge die Verantwortung nicht dafür übernehmen, ein Institut, das sich trotz erheblicher Mängel doch in manchen Erfolgen bewährt habe, schwer zu schädigen. Für diesen Fall aber stellt Dr. Steinbart das an sich sehr bescheidene Verlangen, daß man sich damit begnüge, von den Realschulabiturienten, welche sich solchen Fächern widmen wollen, deren Studium die Kenntniß des Griechischen voraussetzt, ein Nachexamen im Griechischen und zwar an der Universität zu verlangen.

„Unsere Behörde, sagte Dr. Steinbart, wird nicht verkennen, daß gerade in der Forderung eines zweiten Examens an der Konkurrenzanstalt, vor Gymnasiallehrern, der Hauptimpuls für die Realschulagitation liegt; sie ist eine von Neuem sich wiederholende Demüthigung. Arbeit soll unseren jungen Leuten nicht erspart bleiben, und wenn sie für gewisse Studien Griechisch wissen müssen, so sollen sie es lernen. Aber ist es nicht ein für Schüler, Lehrer und Eltern betrübender Zustand, wenn treffliche Realschulabiturienten von Gymnasium zu Gymnasium betteln gehen müssen, um als Hospitanten aufgenommen zu werden, wenn sie sich (wofür ich Ihnen Beispiele geben könnte) dabei noch ziemlich rücksichtsloser Behandlung aussetzen müssen?"

Es wird die Aufgabe des Abgeordnetenhauses sein, darauf zu dringen, daß gleichzeitig mit der Revision des Lehrplans für berechtigte Beschwerden Abhülfe geschaffen wird.

Deutschland.

+ **Berlin,** 9. März. Das Zentrum wird bekanntlich unabhängig von der kirchenpolitischen Regierungsvorlage zwei Anträge einbringen, deren einer die Straflosigkeit des Messelesens und Sakramentspendens, der andere die Aufhebung des Sperrgesetzes verlangt. Beide Anträge enthalten bekannte Forderungen, insbesondere hat der erstere schon einmal im Abgeordnetenhause zu eingehenden Verhandlungen geführt; dem zweiten wohnt eine prinzipielle Bedeutung überhaupt kaum bei. Neben der Hauptaktion geht damit eine zweite kirchenpolitische Aktion einher, und während jene nur durch das Zusammenwirken von Konservativen und Zentrum gelingen kann, werden bei dem Antrag auf Straflosigkeit des Messelesens die Mitwirkenden theilweise ganz andere sein. Es ist hier offenbar auf einen Theil der Liberalen abgesehen. Man erinnert sich, daß, als der Abgeordnete Windthorst diesen Antrag zum erstenmal stellte, ein kleiner Theil der Fortschrittspartei demselben zustimmte. Das neueste fortschrittliche kirchenpolitische Programm läßt es noch einigermaßen zweifelhaft, wie sich die Partei jetzt zu dem Antrag stellen wird. Wenn man mit der Wendung, der Staat solle sich um die rein kirchlichen Angelegenheiten nicht kümmern, sondern nur da eingreifen, wo staatliche und rechtliche Beziehungen in Frage kommen, alle Schwierigkeiten beseitigt zu haben glaubt, so muß man offenbar dem neuen Antrag Windthorst zustimmen; Messelesen und Sakramentespenden sind gewiß innere kirchliche Angelegenheiten. Allein es wird sich gleich bei dieser ersten praktischen Probe zeigen, wohin man mit Proklamirung jenes Grundsatzes kommt. Man würde thatsächlich den wesentlichsten Inhalt der pfarramtlichen Thätigkeit als eine den Staat nichts angehende Sache erklären und damit die Grundlagen der Maigesetzgebung ernstlich antasten, wie es nur immer in den Wünschen und Ansprüchen der Ultramontanen liegen kann. Man darf auf die Haltung der Parteien zu diesem Antrag gespannt sein.

— Seitens des Bureaus des Abgeordnetenhauses ist nun ein Plan für dessen Geschäftsthätigkeit vorgelegt worden. Darnach würde sich das Haus am Sonnabend den 1. April vertagen und am 17. April seine Arbeiten wieder aufnehmen. Bis zum 1. April incl. sollen erledigt werden die restirenden Etats in zweiter Lesung, als da sind die Etats des Handelsministeriums, der direkten und indirekten Steuern, der allgemeinen Finanzverwaltung, des Kultusministeriums, — für dessen Berathung vier Tage gerechnet werden —, der Eisenbahnverwaltung, und die dritte Lesung des Etats, mit welcher erst Ende März würde abgeschlossen werden können. Ferner sollen bis zum 1. April noch erledigt werden: in dritter Berathung die Vorlagen wegen der Verstaatlichung der Eisenbahnen, der Landgüterordnung für Westfalen in zweiter und die Vorlage wegen Ankaufs der Berlin-Anhalter Bahn in erster Lesung. Nach dieser Aufstellung wird angenommen, daß alsdann das noch vorhandene Pensum vom 17. April bis zum 18. Mai, dem Himmelfahrtstage, wird aufgearbeitet werden können. Es werden dann durchzuberathen sein die Kreisordnung für Hannover, die Kirchenvorlage, für welche die Tage des 22. bis 25. April in Aussicht genommen sind, die Vorlagen über den Landeseisenbahnrath, die Sekundärbahnen, die beiden Pensionsgesetze, die Hundesteuer, die Verlegung des Packhofs, und hat man auch die erste Lesung des noch zu erwartenden Verwendungsgesetzes in die Berechnung einbegriffen.

— Offiziös wird heute wieder einmal betreffs der Frühjahrssession des Reichstages erklärt, es seien „Beschlüsse nach dieser Richtung bisher nicht gefaßt, und Niemand könne bis jetzt sagen, wofür die Bundesregierungen einerseits und die preußische Staatsregierung andererseits sich entscheiden werden."

— Betreffs der Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und der römischen Kurie schreibt die „Post":

Die Nachricht, daß seit Annahme des Antrages Windthorst im Reichstage ein ungünstiger Umschlag in der Stimmung der Kurie eingetreten sei, ist nach neueren zuverlässigen Informationen nicht ganz richtig. Die Stimmung im Vatikan ist allerdings seit dem Herbst wesentlich verändert, dieselbe ist jetzt nichts weniger als entgegenkommend. Der Umschlag ist inzwischen schon vor dem Reichstagsbeschlusse erfolgt, derselbe datirt vielmehr von der Anwesenheit der Grafen Praschma und Ballestrem in Rom her. Diese beiden Mitglieder des Zentrums, die charakteristischer Weise sich durch Kardinal Ledochowski bei dem Papste einführen ließen, haben versichert, das Zentrum sei aus den Reichstagswahlen als die stärkste, die durchschlagendste Partei hervorgegangen, der preußischen Regierung bliebe gar nichts anderes übrig, als nachzugeben, sofern man nur in Rom feststehe. Der Antrag Windthorst und sein Erfolg hat den Eindruck dieser Ausführungen selbstverständlich nur noch verstärkt.

Ein Theil der Konservativen hat bekanntlich s. Z. im Reichstag für den Antrag Windthorst gestimmt, und Herr von Kardorff hielt Namens der Freikonservativen bei dieser Gelegenheit eine überaus zentrumsfreundliche Rede.

— Der Handelsminister hat den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing auf ein Gesuch um Zulassung der niederländischen Flagge zur Küstenfrachtfahrt in deutschen Häfen unterm 6. März folgenden Bescheid zugehen lassen:

Das Gesuch der Herren Aeltesten vom 3. v. M. um Zulassung der niederländischen Flagge zur Küstenfrachtfahrt zwischen deutschen Häfen ist mir zugegangen. Das Reichsgesetz über die Küstenfrachtfahrt vom 22. Mai und die kaiserliche Verordnung vom 29. Dezember v. J. bezwecken den Schutz und die Förderung des deutschen Schiffsbaues und Schifffahrtsbetriebes. Wenn diese Gewerbe zur Zeit noch nicht im Stande sein sollten, ihren Aufgaben überall zu genügen, so kann die Rücksicht auf die Interessen Einzelner, welche hiervon vorübergehend berührt werden, keinen Anlaß bieten, einer fremden Macht vertragsmäßig die Betheiligung an der deutschen Küstenfrachtfahrt einzuräumen und dadurch den Erfolg einer Einrichtung zu beeinträchtigen, welche von der Reichsgesetzgebung im Gesammtinteresse der Nation getroffen worden ist. In den von den Herren Aeltesten hervorgehobenen besonderen Verkehrsverhältnissen der Stadt Elbing ist ein Grund zu einer solchen Maßnahme um so weniger zu finden, als schon jetzt zahlreiche Ostfriesische und Papenburger Schiffe nach ihrer Bauart und ihrem Tiefgange sich zur Verschiffung von Holz und Kohlen zwischen Elbing und anderen deutschen Häfen ebenso gut wie die niederländischen Fahrzeuge eignen dürften. Schiffe, welche in der Ems aufwärts bis Papenburg gelangen können, werden auch den Verkehr mit dem Hafen von Elbing zu vermitteln im Stande sein! Der Minister für Handel und Gewerbe. von Bismarck.

Die „N. Z." bemerkt zu diesem Erlaß: „Das Schriftstück ist für die wirthschaftspolitische Auffassung, welche gegenwärtig innerhalb der Regierung herrscht, überaus bezeichnend. Man ist dort der Ansicht, daß die deutschen Gewerbetreibenden aller Art dringend der Belehrung darüber bedürfen, was ihnen nützlich ist, und daß die Regierung zu solcher Belehrung berufen und befähigt sei. Wenn die ostfriesischen und papenburger Rheder ihre Schiffe bisher nicht „zwischen Elbing und anderen deutschen Häfen" Küstenfrachtfahrt treiben ließen, so werden sie, da sie jedenfalls keine Feinde einträglicher Verwerthung ihrer Schiffe sind, ihre guten Gründe dazu gehabt haben, die schwerlich durch ein ministerielles Reskript beseitigt werden. Wenn die Ostfriesen und Papenburger sich den ministeriellen Nachweis einer neuen Erwerbsgelegenheit nicht zu Nutze machen — was sehr wahrscheinlich ist — oder zu hohe Preise verlangen, so wird die einzige Folge der Ablehnung des Elbinger Gesuchs eine Schädigung des Elbinger Handels sein. Uebrigens hat die Verordnung vom 29. Dezember v. J. einer Anzahl fremder Staaten die deutsche Küstenfrachtfahrt gestattet; warum der holländischen Flagge nicht, darüber hat man, obgleich die Frage alsbald aufgeworfen wurde, nichts authentisches erfahren, und auch das obige Reskript umgeht sie durch eine Darlegung schutzzöllnerischer Prinzipien."

— In der heutigen Sitzung des Ausschusses des Volkswirthschaftsraths wurde über die §§ 7—21, den Tabaksbau betreffend, diskutirt.

Der Referent Herr v. Nathusius beantragte eine Resolution, wonach die Regierung dem Tabaksbau gegenüber zur größten Milde aufgefordert wird. Herr Krüger sprach sein Bedauern darüber aus, daß die so sehr lustigen Bestimmungen des Gewichtssteuergesetzes, das Zählen der Blätter und das Büscheln der Stengel auch in dieses Gesetz mit herübergenommen seien. Herr Kochann fragte den Unterstaatssekretär v. Mayr, wo denn eigentlich die 2 Millionen Zentner inländischen Tabaks blieben und was mit den anderen 2 Millionen Zentner geschehe, da doch der Entwurf vorschreibt, daß $\frac{2}{3}$ aus inländischem Tabak fabrizirt werden müßten. Unterstaatssekretär v. Mayr verwies auf die in Aussicht stehende große Ausfuhr; Elsaß-Lothringen hätte seine halbe Ernte an Frankreich verkauft und auch die Pfalz exportire sehr viel Zigarren nach Amerika. Herr Krüger schlägt vor, über diese wichtige Frage des Tabaksbaues auch einige Sachverständige aus Süddeutschland zu hören. Von den Herren Kosmack und v. Tiele-Winkler liegen Anträge vor, die Anbaubezirke auch auf den Landkreis Danzig und den Kreis Strehlen auszudehnen. Unterstaatssekretär v. Mayr bemerkte, daß nicht streng an den in der Vorlage bezeichneten Anbaubezirken festgehalten werden soll. Er habe gegen den Danziger Landkreis keine Bedenken, anders verhalte es sich mit Strehlen, welches mit Ohlau vereinigt werden könne. Die Diskussion über die Frage dauert fort.

Im Ausschuß des Volkswirthschaftsraths haben folgende 16 Mitglieder für das Tabaksmonopol gestimmt: Geheimer Kommerzienrath Baare, Kommerzienrath Delius, Graf Guido von Henckel, Ehrenfried Hessel, Rittergutsbesitzer Kiepert, Zimmerpolir Kruszynski, Geheimer Kommerzienrath Mevissen, v. Nathusius, Herr vom Rath, Rittergutsbesitzer v. Risselmand, Geheimer Kommerzienrath v. Ruffer, Werkmeister Spengler, Rit-

tergutsbesitzer v. Schenck, Rittergutsbesitzer v. Tiele-Winkler, Tischlermeister Vorderbrügge, Geheimer Kommerzienrath Wolff.

— In der Dienstagssitzung des Volkswirthschaftsraths machte Geheimer Rath Bödiker ausführliche Mittheilungen über die Resultate der Unfallstatistik. In Nachstehendem lassen wir nach den „B. P. N." die genauen Daten folgen. Der Regierungskommissar wies darauf hin, daß die Erhebungen sich bezogen haben auf die vier Monate von August bis November, von denen die beiden ersten in das Sommer-, die beiden letzten in das Winterhalbjahr fallen, in welchem wieder bei Licht gearbeitet werde: also vier Monate, welche den Durchschnitt der Jahresverhältnisse darstellen. Der Statistik komme ferner zu statten, daß sie nicht vergangene Verhältnisse ermittelt habe, sondern daß es sich um fortlaufende Aufzeichnungen gegenwärtiger Ereignisse gehandelt habe, um welche die einzelnen Betriebsbesitzer vorher ersucht worden seien. Die Gesammtzahl der Betriebsbeamten und Arbeiter, auf welche die Erhebungen sich bezogen, beträgt bei 93,554 Betrieben 1,615,253 männliche und 342,295 weibliche, zusammen 1,957,549 Personen. Von diesen verstarben in Folge Unfalls 651 männliche und 11 weibliche, zusammen 662 Personen; dauernd erwerbsunfähig wurden 122 männliche, 1 weibliche, zusammen 123, theilweise erwerbsunfähig 410 männliche, 27 weibliche, zusammen 437; im Ganzen also 560 Personen; vorübergehend erwerbsunfähig wurden 27,644 männliche, 708 weibliche, zusammen 28,352. Die Summe aller Unfälle beträgt sonach 29,572. Aufs Jahr berechnet, mit 3 multiplizirt, würden diese Zahlen ergeben 1986 Unfälle mit tödtlichem Ausgang, 1680 mit nachfolgender dauernder und 85,056 mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, zusammen also 88,722 Unfälle, d. i. auf je 1000 Betriebsbeamte und Arbeiter 45,3 Unfälle. Von der Gesammtzahl der Arbeiter 2c. waren 82,5 pCt. männlichen, 17,5 pCt. weiblichen Geschlechts. Unfälle erlitten 97,5 pCt. männliche und 25 pCt. weibliche Personen. Werden die leichteren Unfälle weiter unterschieden, und zwar um nicht zu sehr ins Detail zu gehen, ohne weitere Trennung der Geschlechter, so ergeben sich: 16,139 Unfälle mit Erwerbsunfähigkeit von 1—14 Tagen mit 126,340 Krankentagen, 6532 Unfälle mit Erwerbsunfähigkeit von 15 bis 28 Tagen mit 135,706 Krankheitstagen und 5681 Unfälle mit Erwerbsunfähigkeit von mehr als 28 Tagen mit 287,813 Krankheitstagen, zusammen 549,859 Krankheitstage; aufs Jahr berechnet, ergiebt dies 85,056 Unfälle mit 1,649,577 Krankheitstagen. Setzt man die Gesammtzahl der Unfälle mit tödtlichem Ausgange und mit folgender dauernder Erwerbsunfähigkeit der Gesammtheit der Unfälle mit folgender Erwerbsunfähigkeit gegenüber, so entfallen auf jene schweren Fälle 4,3 pCt., auf diese leichteren 95,7 pCt. aller Unfälle. Zu einer Aussonderung der Fälle mit folgender Erwerbsunfähigkeit von über 4 bis zu 13 Wochen ist das Material nicht geeignet; da die Erhebungsperiode sich nur auf 4 Monate beschränkte, konnte eine Frage hierauf nicht gerichtet werden, weil dadurch der Schätzung ein zu weiter Spielraum eröffnet worden wäre. Beinahe die Hälfte aller Todesfälle und Unfälle überhaupt entfällt auf den Bergbau, das Hütten- und Salinenwesen, während die Zahl der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter nicht den vierten Theil der gesammten Arbeiter erreicht, auf welche die Erhebungen sich beziehen. Wir haben dort bei 450,449 Arbeitern 307 Unfälle mit tödtlichem Ausgange, 182 mit dauernder, 12,809 mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, zusammen 13,298 Unfälle, wogegen die Textilindustrie, welche das nächstgrößte Arbeiterkontingent stellt, bei 384,278 Arbeitern nur 29 Unfälle mit tödtlichem Ausgang, 50 mit dauernder, 1376 mit vorübergehender Arbeitsunfähigkeit, also im Ganzen 1455 Unfälle aufweist; in jenem haben wir 29,5 Unfälle auf je 1000 Arbeiter, in diesem nur 3,8 auf je 1000. Wie der Regierungskommissar hinzufügte, werden die Zahlen binnen Kurzem veröffentlicht werden, und man wird die Verhältnisse nicht nur für das Reich, sondern auch für die einzelnen Bundesstaaten, nicht nur für die Industriegruppen, sondern auch für die Industrie-Ordnungen und -Klassen einsehen können; es wird ein Einblick in die Altersverhältnisse der Arbeiter gewährt werden, und da auch in Betreff der Versicherung der einzelnen Betriebe gegen Unfälle eingehende Erhebungen stattgefunden haben, werden auch nach dieser Richtung hin weitere Mittheilungen erfolgen.

— Am 20. d. M. findet in Bunzlau die Ersatzwahl zum Reichstag an Stelle des Herrn Dr. Falk statt. Von nationalliberaler Seite ist Herr Dr. Engel, Direktor des statistischen Amtes, als Kandidat aufgestellt. Kandidat der Konservativen ist Minister Dr. Lucius. Die Fortschrittspartei hat einen besonderen Kandidaten in der Person des Fabrikbesitzers Richter-Mühlrädlitz aufgestellt.

— Aus Koburg, 8. März, schreibt man der „Voss. Ztg.": Ein Mitglied des hiesigen liberalen Wahlkomites empfing kürzlich von unserem Reichstagsabgeordneten Professor Mommsen folgende interessante Zuschrift:

„Im Begriff abzureisen, möchte ich Ihnen doch vorher ein Wort zukommen lassen, damit Sie und Ihre Freunde nicht irre an mir werden. Die Pflichten gegen das große Werk, dessen Leitung ich nun seit 30 Jahren führe, und mit dem ich in diesem abzuschließen hoffe, zwingt mich, auf einige Monate nach Italien zu gehen. Es würde mir nicht erwünscht sein, in meinen Arbeiten dort durch den Reichstag unterbrochen zu werden; aber wenn es zu einer Frühjahrssession kommt und insbesondere das Tabaksmonopol vorgelegt wird, so werde ich unter keinen Umständen fehlen. Unter allen den Projekten, welche die Zukunft unserer Nation in einer verderblichen Richtung zu bestimmen drohen, halte ich dies für das gefährlichste. Die Hoffnungen, die jetzt sich nicht erfüllen, können später verwirklicht, die verkehrten Schritte, die jetzt gemacht werden, meistens wieder zurückgethan werden; wir verlieren sehr viel an Zeit, an Muth und an Freude durch die anderen gethanen und vorbereiteten Maßregeln; aber dies, einmal geschehen, ist nicht wieder ungeschehen zu machen, und wer da auch nur als Einzelner mit seiner Stimme dagegen eintreten kann, der muß dies thun und ich werde es thun. — Vielleicht begegnen wir uns in einer Zeit, wo die Wolken sich etwas mehr verzogen haben, und man nicht ungern auf vergangene Tage zurücksieht. Ganz der Ihrige. Mommsen.

— Die Gegend von Vierraden im Kr. Angermünde ist bekanntlich ein Hauptsitz der Tabakskultur in der Provinz Brandenburg. Durch das Monopol werden dort wie im benachbarten Kreise Prenzlau Tausende von Staatsbürgern in ihrem Erwerbe bedroht. Es ist daher begreiflich, daß der Bürgerverein zu Vierraden in seiner Sitzung vom 6. März folgende Resolution einstimmig angenommen hat:

Die seit ca. 100 Jahren den Tabakmassenbau treibenden Tabakspflanzer von Vierraden und Blumenhagen erblicken in der Einführung des Tabaksmonopols ihren unausbleiblichen wirthschaftlichen Ruin, und beschließen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen Einführung des Monopols zu agitiren; auch halten dieselben eine weitere Erhöhung der Steuer für den inländischen Tabak in gleichem Maße schädlich.

— Bei der Berathung des Justizetats ist neben anderen interessanten Fragen auch die Entschädigung unschuldig verurtheilter Personen zur Besprechung gekommen. Der Justizminister verhielt sich ablehnend gegenüber den in Bezug hierauf laut gewordenen Forderungen. Er begründete seine Haltung mit dem Hinweise darauf, daß es eine Reihe von Existenzen gäbe, welche leicht dazu kommen könnten, mit Zuhilfenahme von zugänglichen Zeugen aus der Herbeiführung von Verurtheilungen, die sich später als ungerecht erweisen und eine Entschädigung zur Folge haben, ein Gewerbe zu machen. Die Möglichkeit solcher unlauteren Spekulationen auf den Säckel des Staates, schreibt die „Magd. Ztg.", wird man ohne Weiteres zugeben müssen; indessen kann dieser Umstand zu einer erfolgreichen Bekämpfung des Prinzipes, um welches es sich hier handelt, wohl kaum herangezogen werden. Der vom Justizminister betonten Möglichkeit stehen Thatsachen gegenüber. Es sind Fälle vorhanden, in denen ungerechte Verurtheilungen zweifellos und evident nachgewiesen sind. Wenn nun auch jene Möglichkeit zuzugeben ist, so kann dadurch das Unrecht, welches einem Unschuldigen im Namen des Staates von den Organen desselben zugefügt wurde, nun und nimmermehr gerechtfertigt und die Entschädigungspflicht des Staates beseitigt werden. Mag man mit Vorsicht zu Werke gehen, um den Staat nicht zu schädigen. Die geeigneten Bestimmungen zu treffen, dürfte sehr leicht sein. Beispielsweise könnte man die Entschädigungspflicht von einem gerichtlichen Verfahren abhängig machen, in welchem der konkrete Fall nochmals eingehend zu prüfen und auf Grund der zu veranlassenden Ermittelungen endgültig über die Entschädigung zu entscheiden wäre. Ferner könnte man die Zulässigkeit eines solchen Verfahrens an ganz bestimmte Voraussetzungen knüpfen. Der Staat mag sich schützen auf jede Weise, welche in den Verhältnissen und den zu nehmenden Rücksichten Begründung findet, im Prinzip aber wird er seine Entschädigungspflicht über kurz oder lang anerkennen müssen. Die Frage, um welche es sich handelt, ist eine derjenigen, welche sich, wenn sie einmal angeregt und in Fluß gekommen sind, trotz aller Hindernisse um ihrer Gerechtigkeit willen schließlich zur Anerkennung durchringen.

— Vor Kurzem wurde gemeldet, daß als Nachfolger des Herrn v. Pilgrim als Landdrost zu Hildesheim ein Polizeipräsident in den östlichen Provinzen bestimmt werden dürfte. In Bestätigung damit verlautet jetzt, daß Graf Hue de Grais, Polizeipräsident von Stettin, der früher schon Amtshauptmann in Hildesheim war, den dortigen Posten eines Landdrosten erhalten würde.

— Offiziös wird geschrieben: In dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verwendung giftiger Farben u. s. w. (s. Nr. 173) wurden in § 1 von den gifigen Farben ausgenommen Schwerspath, reines Chromoxyd und Zinnober. Die dem Entwurf beigefügte Denkschrift bemerkt dazu, daß diese Farbstoffe in den Körperflüssigkeiten nicht löslich, mithin ungefährlich sind. § 3 nimmt von den zur Bemalung von Spielwaaren verbotenen Farben Zinkweiß und Chromgelb in Firniß oder Oelfarbe aus, da diese Art der Verwendung den beiden Farben den Charakter der Giftigkeit so gut wie vollständig benimmt. Laut § 4 sollen Tapeten und Bekleidungsgegenstände nur dann beanstandet werden, wenn dieselben mit arsenikhaltigen Farben gefärbt sind. Nur von diesen Farben ist hier eine wirkliche Gefährdung der Gesundheit zu erwarten. Die Tapetenfabrikation würde so gut wie lahm gelegt werden, wenn man die zahlreichen sonstigen giftigen Wandfarben ausschließen wollte, welche, an der Tapete verwendet, indifferent erscheinen. Auch die bei der Herstellung von Bekleidungsgegenständen benutzten sonstigen giftigen Farben sind, in Beizen, im Druck oder in der Faser erzeugt, sanitär als bedeutungslos anzusehen. Bei Abwägung der verschiedenen Interessen und Bedürfnisse, namentlich auch der unbemittelten Bevölkerung, welche vorwiegend anilingefärbte und gedruckte Kleiderstoffe verbraucht, dürfte die im Entwurfe vorgeschlagene Beschränkung des Verbots auf die mit Arsenik dargestellten Kupferfarben, also auf schweinfurter und scheelsches Grün, alles wesentlich in Beziehung auf die wirklich schädlichen Bekleidungsgegenstände, namentlich auch die leichten Ballkleider, die künstlichen Blätter und Blumen, ausreichend treffen. Was der Termin des 1. Januar 1883 für die Inkrafttretung der Verordnung betrifft, so ist dabei auf das Interesse der betheiligten Industrie- und Handelszweige die wünschenswerthe Rücksicht genommen worden.

Frankreich.

Paris, 8. März. [Aufhebung des Konkordats.] Die Deputirtenkammer hat gestern einen wichtigen Beschluß gefaßt, sie beschloß mit 343 gegen 139 Stimmen, den Antrag Boysset in Betracht ziehen zu wollen, und ernannte einen Ausschuß von 22 Mitgliedern, welche den Antrag prüfen sollen. Es handelt sich um die Aufhebung des Konkordats, und wie aus den gestrigen Verhandlungen erhellt, schreckt die Mehrheit nicht vor den daraus entstehenden Folgen zurück, ja selbst die Regierung zeigt sich, obgleich sie gegen augenblickliche Kündigung des Vertrags ist, nicht abgeneigt, in Verhandlungen mit der Kurie einzutreten. Das Konkordat ist von Seiten der Kirche gebrochen, seit der Papst den Syllabus verkündigte und das Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes beschloß. Präsident Brisson wies die Unterbrechung Boysset's von Seiten der Rechten mit der schlagenden Bemerkung zurück: „Redner ist vollkommen bei der Frage, indem er darthut, daß der Papst durch Veröffentlichung des Syllabus die Initiative zur Aufkündigung des Konkordats ergriffen hat." Boysset fügte hinzu, das Konkordat sei durch die zwei Thatsachen der Veröffentlichung des Syllabus und der Unfehlbarkeit zerrissen und habe in der Praxis keine andere Ausführung mehr, als die Auszahlung der Gehälter an die Geistlichkeit. Zu einer eingehenden Verhandlung wird demnächst der Bericht des Ausschusses Gelegenheit geben. Die Geistlichkeit oder vielmehr die schneidigen Bischöfe und Kapläne von der Sorte des Bischofs Freppel, der gestern die Arme über dem Kopfe zusammenschlug und bereits 45,000 Priester ohne Obdach sah, ernten jetzt, was sie im Uebermuth oder aus

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

Ehe sie sich zur Ruhe begab, schrieb die alte Dame noch an ihren Sohn, der sich in London befand, denn die Ferientage in Hernley Hall waren längst vorüber und seine Berufsthätigkeit nahm ihn so in Anspruch, daß er kaum Zeit fand, selbst an Flora Andison zu denken.

Wie dem aber auch sein mochte, ob die Sehnsucht nach seiner Mutter oder sonst noch andere Beweggründe ihn trieben, der erste Bahnzug, welcher zwei Tage nach Abgang des Briefes in Clingsford anlangte, brachte auch Valentin Merrick ohne jegliches Gepäck mit. Er nahm sogleich einen geschlossenen Wagen und fuhr, so rasch die Pferde laufen konnten, direkt nach Weddercombe. Seine Mutter eilte ihm entgegen, ihn in ihre Arme zu schließen und ihm gleichzeitig ihre Freude über die Ueberraschung, und ihr Bedauern, daß er sie nicht vorher von seinem Kommen benachrichtigt habe, auszusprechen.

„Es ist nur ein Besuch im Fluge, Mutter, ich habe nur wenige Minuten Zeit, das heißt nicht viele, heute Abend muß ich wieder in London sein. Wie geht es ihr? Was hat sie noch gesagt? Was weiß sie noch nicht?"

„Aber, lieber Valentin, laß mir doch Zeit, mich zu besinnen," sagte die erstaunte Mutter, sie weiß Alles."

„Wann erfuhr sie es?"

„Gestern Abend. Sie erinnert sich an Alles."

„An Alles? Und das Resultat? Glaubt sie, daß es durch meine Einmischung herbeigeführt wurde? Haßt Sie mich noch?"

„Sie hat nicht mehr von Dir gesprochen."

„O, das ist ein schlimmes Zeichen."

„Sie ist sehr nachdenklich gewesen, sie sagt, sie habe sich in Alles ergeben; aber es war wieder ein furchtbarer Schlag für sie."

„Ihr werdet sie noch tödten!" schrie Valentin. „Ich wollte, ich wäre hier geblieben, um es ihr selbst zu sagen, ich wünschte, daß ich —. Wenn sie stirbt, werde ich keinen frohen Augenblick mehr haben, denn beim Himmel, ich wäre dann ihr Mörder!"

„Aber lieber Sohn, wozu diese unnöthige Aufregung!" rief die Mutter, erschreckt von seiner Heftigkeit.

„Du hast Recht," erwiderte er, „ich bin schon ruhiger. Aber das Schicksal dieses armen Weibes, das so schwer geprüft, so elend und nichtswürdig verfolgt worden ist, lastet auf meinem Gemüth und ich bin verantwortlich für Alles, was geschehen mag."

„Sie kann ja genesen."

„Kann genesen!" schrie Valentin. „Gerechter Gott! Also ist es schlimmer mit ihr geworden? Du hast Alles durch Deine Hast verdorben. Ich ahnte, daß etwas nicht richtig sei, als ich heute kam."

In höchster Erregung schritt er im Zimmer auf und ab, während seine Mutter ihn in stummem Staunen betrachtete. Plötzlich blieb er vor ihr stehen.

„Ich sage Dir, diese Helene Barklay habe ich auf dem Gewissen, Mutter," sagte er. „Ich war überweise, überrechtlich, und deshal vernichtete ich sie. Ich —. Wann erwartest Du den Doktor?"

„Er ist eben bei ihr."

„Das freut mich."

Er setzte sich und wartete auf den Arzt, die Augen auf den Teppich geheftet und die Hände krampfhaft öffnend und schließend.

Als Dr. Dimsford in das Zimmer trat, sprang er so plötzlich auf, daß der Arzt erschrocken ein paar Schritte zurückwich.

„Wie geht es ihr? Was halten Sie von ihrem Zustande?"

„Ah, Mr. Merrick, der Herr, den ich das Vergnügen hatte, in Hernley Hall kennen zu lernen! Ich hoffe, Sie befinden sich wohl? Wenn Sie nach Hernley wollen, so kann ich —"

„Es ist gleichgültig, wohin ich gehe," sagte Valentin barsch, „sagen Sie mir, wie es Ihrer Patientin geht."

„Ich bedauere, daß sie sich heute nicht so wohl befindet. Sie ist bei vollem Bewußtsein, vollkommen verständig und erinnert sich an Alles, aber die Neuigkeit ist für sie zu erschütternd gewesen."

„Das ist Dein Verschulden, Mutter!" schrie der undankbare Sohn.

„Aber was blieb mir übrig?" rief Mrs. Merrick händeringend. „Sie würde vor Angst gestorben sein, wenn —"

„Doktor Dimsford, wird sie genesen?" fragte Valentin, sich zu dem Arzte wendend. „Sie können offen mit uns reden, wir sind nicht mit ihr verwandt, noch so befreundet, daß wir die Wahrheit nicht ertragen könnten."

„Die Krankheit ist überwunden. Ob sie aber nicht der Erschöpfung erliegen wird, die derselben gefolgt, das ist eine andere Frage."

„Aber Sie denken —"

„Daß sie erliegen wird."

Es folgte eine Pause. Mrs. Merrick erhob verzweiflungsvoll die Hände und dann verbarg sie ihr Gesicht in denselben. Valentin sah den Doktor fest und durchdringend an.

„Sie kennen die ganze Geschichte?" fragte er.

„Ja."

„Und von meinem Antheil an derselben wissen Sie auch?"

„Ja."

„Würde es sie sehr aufregen, wenn sie mich sähe?"

„Mein lieber Herr, ich —"

„Ich werde sehr ruhig sein, ich will ihr nur einige wenige Worte sagen und sie in keiner Weise betrüben," bat Valentin. „Sie können sich auf meine Vorsicht verlassen."

„Wenn sie nichts dagegen einwendet, ich —"

„Mutter, willst Du sie fragen?"

Mrs. Merrick sah ihren Sohn betroffen an, dann verließ sie das Zimmer und begab sich zu Helene.

„Wie lange sind Sie ausgeblieben," murmelte die Kranke, als Mrs. Merrick sich ihren Bette näherte.

„Ist Ihnen die Zeit lang geworden?" fragte die alte Dame. „Ich habe mit meinem Sohn geplaudert, der unten ist."

„Ist er da?" sagte Helene.

„Er wird sofort wieder nach London abreisen," erwiderte die Andere. „Er möchte Sie gern einen Augenblick sehen, wenn es Ihnen recht ist und es Sie nicht aufregen wird. Wenn Sie glauben, daß —"

Augendienerei gegen die Jesuiten gesäet haben. Indeß werden sich die Czacki und Konsorten vorläufig damit trösten, daß sie schon einmal Freycinet überlistet und in Folge der in der Ordensfrage zugestandenen Einräumungen gestürzt haben. Freycinet rührt augenscheinlich ungern an diese heiße Frage, indeß dürfte er, wenn die Kammermehrheit ihn dazu zwingt, diesmal seine Ehre darein setzen, eine Frage zu lösen, die Frankreich seit dem Staatsstreiche vom 2. Dezember, also seit nahe an dreißig Jahren, nicht zur Ruhe kommen läßt. Beachtenswerth ist in Betreff der Stimmung, daß Brisson, Freycinet und Grévy in dieser Frage einig sind. „La Paix", also das Organ des Elysée, äußert über die Aufhebung des Konkordats: „Wir glauben beweisen zu können, daß, wenn vorsichtig und bedachtsam zu Werke gegangen wird, es möglich ist, in verhältnißmäßig kurzer Zeit Kirche und Staat zu trennen, ohne dabei die Zivilgewalt zu gefährden oder den Gewissensfrieden und die religiösen Gewohnheiten des Landes im Geringsten zu stören." Das klingt zwar etwas orakelhaft, es beweist jedoch, daß Grévy es wie Freycinet für dringend hält, daß Frankreich als moderner Staat der Umkehr ins Mittelalter sich nicht blos wie bisher widersetzen, sondern in der Sache reine Bahn machen müsse und könne.

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. März. [Ueber Skobjelew's Ankunft] berichtet der hiesige Korrespondent der „National-Ztg." Folgendes:

General Skobjelew ist von seiner Reise heimgekehrt und wurde von einem Schwarm, bestehend aus Studenten und Fähnrichen, mit lebhaften Akklamationen am Bahnhofe begrüßt. Aus der „Gesellschaft" fand sich Niemand im Wartesaale ein. Nichtsdestoweniger nahm Skobjelew Veranlassung, durch die lebhaften Hurrahrufe der lungenkräftigen Jugend sich bis zu Thränen gerührt zu zeigen. Nachdem er sich in dem Palais seines Schwagers, des Fürsten Bjeloselski, in Uniform geworfen, ging er sofort zu Fuß in das Palais der ehemaligen dritten Abtheilung, welches Graf Ignatjew bewohnt, wo er nahezu zwei Stunden verweilte. Personen, welche nach dieser Entrevue mit Skobjelew sprachen, versichern, daß der redelustige Held vollkommen ruhig der in den nächsten Tagen in Gatschina stattfindenden Audienz entgegensehe. Es ist anzunehmen, daß es Rath seines Gönners Ignatjew war, welcher Skobjelew veranlaßte, auf Umwegen nach Petersburg zu kommen, um einen plausiblen Pretext zu finden, nicht am festgesetzten Adienztage im Gatschina eintreffen zu können. Dadurch haben die Freunde des Generals Zeit gewonnen, für ihren Parteigenossen in beschwichtigendem Sinne thätig zu sein und den kaiserlichen Unwillen zu besänftigen. Der Zar war inzwischen für diese Entrevue bereits dadurch in gute Stimmung versetzt, daß es seiner Regierung gelang, den vom General Skobjelew gegen die Akal-Tekinzen glücklich zu Ende geführten Feldzug für Rußland in einer Weise zu verwerthen, wie sie günstiger gar nicht gedacht werden kann. Der russisch-persische Vertrag sichert Rußland nicht nur den ungestörten Besitz der ganzen Turkmenenoase, sondern auch ein großes Stück Land in südlicher Richtung jenseits des Atrek. Es scheint außerdem dafür gesorgt zu sein, daß Rußland jederzeit Veranlassung zu einer militärischen Diversion finden könne. Es wurde nämlich betreffs der Nomadenbevölkerung der Jomuden, welche einen Theil des Jahres auf russischem, während des anderen Theiles des Jahres dagegen auf persischem Gebiete nomadisirt, keinerlei Diskussion über die Staatsangehörigkeit gepflogen. Persien erhebt Steuer von den Jomuden, Rußland wird seiner Zeit verlangen, daß die Söhne dieses Stammes in den Reihen seiner Armee dienen. Die Veranlassung zum Konflikt ist gegeben. Beschäftigt sich Skobjelew noch einmal unbequemer Weise mit Politik, so kann das jömudische Sicherheitsventil geöffnet — und Skobjelew nach neuen Lorbern nach Zentralasien geschickt werden.

Petersburg, 8. März. [Ueber die Panslawisten unter den russischen Generälen] wird der „Köln. Ztg." Folgendes geschrieben:

Daß eine Pariser, allerdings ganz untergeordnete Telegraphen-Agentur täglich den Oesterreichern in der Herzegowina schwere Niederlagen zufügt und die Aufständischen überall siegen läßt, dürfte wohl auch mit jenen Strebungen zusammenhängen, die vom Moskauer Wohlthätigkeitsverein, vom Cyrillusverein und vom Methodiusverein geleitet werden. Wenn die zwei letztern Vereine, wie telegraphisch berichtet wird, Skobjelew, Kowacsevic und Gurko zu Ehrenmitgliedern ernannt haben, so bedarf das nach den jüngsten Thaten der beiden ersteren keiner Erklärung; was Gurko anbelangt, so ist im Auslande noch nicht genügend bekannt, daß er zu den allerschlimmsten Panslawisten gehört und daß sein Haß gegen Deutschland nicht erst vom Berliner Kongreß herrührt, sondern schon alten Datums ist. Es ist eine nicht zu übersehende Erscheinung, daß so viele der tüchtigsten Generäle der russischen Armee sich zum Panslawismus bekennen. Gurko kann mit vollem Rechte zu diesen gerechnet werden, denn noch mehr als sein Zug über den Balkan, den man verschieden beurtheilen kann, sichert ihm seine Thätigkeit im Süden von Plewna und sein Zug gegen Sofia einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des letzten russisch-türkischen Krieges. Er ist ein eben so kühner als umsichtiger General, aber herzlos und grausam und ohne die Liebenswürdigkeit, die sonst russische Generäle im persönlichen Umgange häufig auszeichnet. Es ist bekannt, daß der verstorbene Kaiser ihn auch außerhalb der engeren militärischen Sphäre verwenden wollte und ihn zum außerordentlichen Generalgouverneur von Petersburg ernannte, daß er aber damals den auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht entsprach und unter Loris-Melikow in Ungnade fiel. Seitdem lebte er in anscheinender Zurückgezogenheit auf seinen Gütern und ließ wenig von sich hören. Auch er gehört zu den verhältnißmäßig jungen Generälen der russischen Armee und dürfte die Fünfzig nicht viel überschritten haben. Unter anderen hervorragend panslawistisch gesinnten Generälen ist noch der hochgebildete General-Lieutenant Doktorow zu erwähnen, der 1876 als Oberst und Chef des Stabes an den Kämpfen der Serben theilnahm. Während des letzten Krieges bekleidete er bis zum Jahre 1878 die Stelle einer Art von Adlatus des Großfürsten Wladimir. An letzter Stelle, aber nicht als letzten, nenne ich den General-Adjutanten Grafen Dondukow-Korsakow, der Bulgarien mit einer Verfassung beglückte und der gewiß heute noch lebhaftes Bedauern darüber empfindet, daß ihm nicht hinlängliche Zeit gewährt würde, um die Mohamedaner in Bulgarien gänzlich auszurotten. Seit den inneren Verwickelungen in Rußland hat er sich an verschiedenen Stellen als Nihilistenbändiger versucht, aber ohne recht ersichtlichen Erfolg. Er ist insofern ein Geistesgenosse Skobjelews, als er gleich diesem das Feld kompromittirender und herausfordernder Reden eifrig bebaut. Auf militärischem Gebiete hat er keine Gelegenheit gehabt, sich Ruhm zu erwerben, da er während des Krieges, und zwar auch nur in der zweiten Hälfte, ein Korps der etwas thatenlosen Lom-Armee kommandirte.

Serbien.

[Ueber die Vorgeschichte der Proklamirung Serbiens zum Königreiche,] den äußeren Verlauf derselben und ihren Eindruck auf die Belgrader Bevölkerung geht der „Pol. Korr." folgender telegraphische Bericht aus der serbischen Hauptstadt zu:

„Die von der serbischen Nation mit Ungeduld erwartete Erhebung des Fürstenthumes zum Königreiche ist seit gestern eine historische Thatsache. Was zunächst ihre Vorgeschichte betrifft, so läßt sich mit aller Entschiedenheit konstatiren, daß die vorjährigen Besuche des nunmehrigen Königs Milan Obrenovics I. in Wien, Berlin und Petersburg mit der geplanten Rangeserhöhung in keinerlei Verbindung standen. Schon damals bildete allerdings die Proklamirung des Königreichs Serbien eine die öffentliche Meinung des Landes tief bewegende Frage; allein nichtsdestoweniger steht fest, daß dieselbe vom Fürsten selbst in keiner Weise zur Sprache gebracht wurde. Wohl behielt aber das Kabinet Pirotschanaz die Realisirung des Lieblingswunsches des serbischen Volkes fest im Auge. Die zunächst streng konfidentiellen Unterhandlungen in dieser Richtung wurden erst im Herbste des vorigen Jahres, und zwar durch den Chef des Kabinets selbst, eröffnet. Minister-Präsident Pirotschanaz, welcher bald darauf auch Minister des Auswärtigen wurde, hatte während seiner in jene Zeit fallenden Anwesenheit in Wien die Ueberzeugung gewonnen, daß die österreichisch-ungarische Regierung der Realisirung des Planes nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen werde, sondern bereit sei, von der wohlwollenden Gesinnung, welche sie für den Herrscher und das Volk von Serbien hegt, ein weiteres Zeugniß durch ungesäumte Anerkennung des eventuellen neuen Königreiches an der mittleren Donau abzulegen. Der feste, vor Allem durch das eigene, wohlverstandene Interesse eingegebene Wille des Fürsten Milan, das unabhängige Serbien in unabänderlicher Weise zu einer der Bürgschaften des Friedens und des Gleichgewichtes im Osten zu gestalten, hat dazu beigetragen, gleich der Regierung von Oesterreich-Ungarn auch die anderen Regierungen für die Aenderung der serbischen Staatsform günstig zu stimmen. Das trat deutlich zu Tage, als die serbische Diplomatie vor einigen Tagen den Höfen den unmittelbar bevorstehenden Eintritt des Ereignisses notifizirte. Es erfolgte nämlich eine Erwiderung, welche die Frage der Anerkennung des neuen Königreiches als von vornherein gelöst erscheinen ließ. Als letzte lief die Rückäußerung aus Rom ein; allein diese Verzögerung hatte in rein geschäftlichen Momenten ihre Begründung. Am wohlwollendsten lautete die Erwiderung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky. Obschon es ursprünglich im Plane des Ministeriums Pirotschanaz gelegen war, die Proklamirung des Königreiches durch die sogenannte große, mit allen Rechten einer Konstituante ausgestattete Skupschtina vollziehen zu lassen, durfte man doch, nachdem einmal die Anerkennungsfrage geregelt worden war, dem Drängen der Skupschtina, den Akt so rasch als möglich zu vollziehen, willfahren. So machte denn der Minister-Präsident vor drei Tagen vertraulich dem Präsidenten der Skupschtina, Alexa Popovics, die Mittheilung, daß nunmehr der Erfüllung des nationalen Wunsches kein Hinderniß entgegenstehe. Das Präsidium der Kammer setzte die betreffende Antragstellung in der Skupschtina für gestern fest. Das Haus trug eine außerordentlich feierliche Physiognomie. Von den in Belgrad anwesenden Abgeordneten fehlte keiner, und in allen Mienen spiegelte sich die Feierlichkeit des für Serbien so bedeutsamen Momentes deutlich ab. Der vom Präsidenten mit wenigen, politisch klugen Worten gestellte Antrag wurde mit Akklamation und mit einer Begeisterung angenommen, die selbst in diesem Lande des heißen Blutes und der leidenschaftlichen Gefühlsaufwallungen keine alltägliche Erscheinung bildet. Der Saal erdröhnte von den Rufen „Zivio Kralj!" (es lebe der König!), die sich im Augenblicke auf die Straße fortpflanzten. Gleich darauf begaben sich sämmtliche Mitglieder der Skupschtina, etwa 145 an der Zahl, in das Palais, um dem Fürsten den im gesetzlichen Wege zum Ausdrucke gelangten Willen des Landes zur Kenntniß zu bringen. Das Herrscherpaar erwartete die Abgeordneten im großen Audienzsaale. Der Fürst trug Generals-Uniform. Im Namen der Vertretung hielt nun der Vizepräsident der Kammer, der bekannte Dichter Professor Milan Kujundschics, eine von patriotischer Begeisterung eingegebene Ansprache, die der Beherrscher Serbiens in einer lapidarischen, den hohen Ernst des Momentes würdigenden Weise beantwortete. Darauf erschollen nicht endenwollende Rufe: „Es lebe der König Milan! Es lebe die Königin Natalie! Es lebe der Kronprinz Alexander! Es lebe das Königreich Serbien!" Beim Heraustreten aus dem Palais fanden die Volksvertreter Belgrad bereits verändert. Die Häuser trugen Flaggenschmuck, die Werkstätten standen leer, die Geschäftslokale waren gesperrt. Alles Leben drängte sich auf die Straßen und Plätze. Dichte Menschenmassen durchzogen die Michael- und Milanstraße und die Terasija; das Palais bildete den Anziehungspunkt. Vor dem Gitter des Gartens erschollen fortwährend die Rufe: „Zivio Karlj! Zivila Kraljiza! Zivio Prestolonasljednik!" (Thronfolger.) So verging der Nachmittag und je näher der Abend heranrückte, desto höher schwoll der Jubel der Massen. Abends schwamm Belgrad in einem Meer von Licht. Die Illumination fiel so glänzend aus, als dies bei den vorhandenen technischen Mitteln nur möglich ist. Bis gegen 11½ Uhr wogten große Menschenmassen durch die Straßen. Von Mitternacht an konzentrirte sich das Leben in den Hotels, Kaffee- und Bierhäusern und anderen öffentlichen Lokalen. Dort war der enthusiastischen Reden, der Toaste, des Singens patriotischer Lieder und des Festjubels kein Ende. Der österreichisch-ungarische Vertreter Graf Khevenhüller war der erste, welcher noch gestern dem Könige die die Anerkennung in sich schließenden Glückwünsche des österreichischen Kaiserhauses und der österreichisch-ungarischen Regierung übermittelte. Diese Thatsache wurde von allen Seiten mit um so lebhafterer Befriedigung begrüßt, als man in allen maßgebenden Kreisen volles Verständniß dafür besitzt, in welch' hohem Grade die Entwicklung und Zukunft des Königreiches Serbien durch das Wohlwollen des großen, unmittelbar benachbarten Kaiserstaates bedingt ist und als diese Einsicht auch in der Bevölkerung immer weitere Kreise zu ziehen beginnt. Der in besonders solenner Weise notifizirten Gra-

---

Sie hielt inne, ohne ihren Satz zu vollenden, Helene's Antwort erwartend.

„Ja, ich möchte ihn gern sehen," war die Erwiderung. „Es wird mich durchaus nicht aufregen."

Mrs. Merrick ging wieder hinab, Helene allein lassend, damit sie sich auf das Wiedersehen vorbereiten könne. Aber Helene lag still und ruhig da, als errege Valentin Merrick's Kommen sie nicht im geringsten. Bald traten Mutter und Sohn mit vorsichtigen Schritten ein und sie lächelte ihnen ein schwaches Willkommen entgegen, als sie sich ihrem Bette näherten.

„Es ist sehr gütig von Ihnen, mir zu erlauben, Sie besuchen zu dürfen," sagte Valentin.

„Ach, ich fürchte mich jetzt nicht mehr vor Ihnen," versetzte sie, als er fast ehrfurchtsvoll ihre Hand berührte.

„Ich hoffe nur, Mrs. Barklay, daß Sie mir all' das Böse und das Unrecht vergeben haben, das ich Ihnen in meinem Stolz und meiner Verblendung zugefügt," murmelte er.

„Ich habe nichts zu verzeihen," flüsterte sie. „Sie hatten die Pflicht, an Flora Andison zu denken, Sie mußte Ihnen über Alles gehen."

„Nein, nein, ich that Unrecht."

„Nun denn, ich vergebe Ihnen aufrichtig, Mr. Merrick, schon um der treuen Freundin willen, die mir so lange ihre Sorge gewidmet."

Sie blickte auf Valentin's Mutter und lächelte wieder. „Das Lächeln eine Verklärten," dachte Valentin, „ja sie ist dem Tode verfallen."

„Die gute Flora," sagte Helene plötzlich, „ich höre, daß sie mich zu sehen wünscht. Ich denke, man kann es ihr jetzt erlauben."

Sie schloß die Augen, als habe das Sprechen sie ermüdet, und die Mutter winkte Valentin, sich zurückzuziehen. Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie, während er einige Worte murmelte, die nur sie verstand, dann wollte er sich leise entfernen, als Helene sagte:

„Bleiben Sie noch einen Augenblick, bitte."

Valentin wartete.

Unten in meinem Schreibtische werden Sie ein versiegeltes Papier finden. Lesen Sie es wenn ich sterben sollte, und treffen Sie dann Ihre Maßregeln. Sollte ich am Leben bleiben, so bitte ich Sie mir das Schreiben wieder zurückzugeben. Und im Falle meines Todes, wollen Sie da an seinen Neffen denken?"

„Wessen Neffen?" fragte Valentin, sich vorbeugend, um ihre Worte verstehen zu können.

„Den Neffen Michael Barklay's. Der arme Arthur, sein Leben ist dem meinen ähnlich gewesen, und ich war sehr ungerecht gegen ihn, Suchen Sie ihn aufzufinden, suchen Sie ihm nützlich zu sein."

„Ich will thun, was ich vermag", versetzte Valentine.

Ihre Lippen schienen einen Dank zu murmeln, aber kein Laut kam über dieselben, und die großen dunklen Augen sahen ihn mit einem Blicke tiefer Erkenntlichkeit an. Er verließ das Zimmer und seine Mutter folgte ihm.

„Ich gehe jetzt", sagte er, sie umarmend; „habe ich ihr geschadet?"

„Ich denke, nein. Aber bist Du jetzt beruhigter?"

„Ja", sagte er, „ich bin jetzt so ruhig, wie ein Mann sein kann, der sich für ihr Leben verantwortlich fühlt."

(Fortsetzung folgt.)

Kiel's neues Requiem.

Die am nächsten Montag bevorstehende Aufführung von Kiel's Requiem in As-dur durch den Hennig'schen Verein kann und muß als ein für unsere Stadt hervorragend musikalisches Faktum hingestellt werden.

Friedrich Kiel, einer der hervorragendsten Kirchen- und Kammermusik-Komponisten der Gegenwart, 1821 zu Puderbach an der Lahn geboren, der Sohn eines Schullehrers, in frühen Jahren Violinspieler und Konzertmeister der Fürstin Sayn-Wittgenstein, wurde nach einzelnen früheren Stationen seiner musikalischen Entwickelung durch den Kontrapunktisten Dehn in Berlin zum echten tiefen und ernsten Komponisten geadelt, als ein treibendes Reis dem alten Stamme echter klassischer Richtung eingebettet und machte sich zuerst im Jahre 1862 durch sein erstes Requiem, welches der Stern'sche Verein in Berlin aufführte, als eine Celebrität ersten Ranges bekannt. 1866 folgte seine „Missa solemnis", 1874 sein Oratorium „Christus" und 1881 sein zweites Requiem in As-dur, welches am 20. November in der Sing-Akademie zum ersten Male aufgeführt wurde und von der stets steigenden Bedeutung seines Komponisten wiederum den unwiderleglichsten Beweis beibrachte. Kiel ist auch als Komponist auf dem Gebiete der Kammermusik sehr wohl und hoch akkreditirt, was ihm aber seinen hohen Rang unter den lebenden Tonschöpfern anweist, das sind eben seine Werke kirchlichen Gepräges, die darthun, daß, wenn auch vielleicht der volle empfängliche Sinn für Kirchenmusik in unserer modernen Musikempfindung stark eingedämmt sein mag, so doch im Einzelnen die machtvolle ursprüngliche Gestaltungskraft auf diesem Gebiete in fast anachronistischer Originalität einzelne unverwelkliche Blüthen fortzutreiben vermag. Die ersten Eindrücke, die die Bekanntschaft mit diesem neuesten Werke Kiels hervorgerufen hat, waren so gewaltige und einstimmig verpflichtende, daß ihm nicht nur ein entschiedener Vorrang vor jenem ersten des Jahres 1862 eingeräumt, sondern ihm auch der Ehrenplatz dicht neben den gleichnamigen Schöpfungen von Mozart und Cherubini zugewiesen worden ist. Nicht nur steht hier die Kunst des strengen Satzes allen lebenden Tondichtern voran, die sich in allen Formen des Kontrapunktes, frei von doktrinärer Schwerfälligkeit, bekundet, sondern in diesem zweiten Requiem wurde auch das wesentliche Moment schöner gesteigerter Melodik vor allen Dingen aufs Freudigste begrüßt.

Die äußere Form dieses Requiem (der Name stammt von dem Eingangssatze („Requiem aeternam dona eis") ist die durch den alten geheiligten Ritus fest bestimmte und gegliederte. Kiel hat diesen Meßtext fortlaufend durchkomponirt, so auch das Graduale (fehlt beispielsweise bei Mozart). Abweichend von dem Herkömmlichen bildet das „quid sum miser" einen besonderen Satz, aus welchem sich das „rex tremendae" in starrer Majestät abhebt So gliedert sich denn das Requiem aus folgenden Sätzen zusammen: Requiem aeternam — Kyrie — Graduale — Dies irae — Quid sum miser — Recordare — Confutatis — Laerymosa — Offertorium — Sanctus — Osanna — Benedictus — Agnus dei. Die meisten Sätze sind Choralsätze; von Fugen nennen wir die große Fuge „quam olim" und die große Schlußfuge in Agnus dei. Chor und Soloquartett wechseln vielfach und ergänzen sich; gleich im ersten Satz schwebt über

tulation des österreichisch-ungarischen Vertreters folgte bald als zweite die des türkischen."

[Bezüglich Serbiens Erhebung zum Königreiche] behauptet die „N. fr. Pr.", daß der oft angeregte Plan bei der russischen Regierung auf großen Widerstand gestoßen sei. Man setzte von Petersburg aus alle Hebel in Bewegung, um die Proklamirung zu verhindern oder doch zu verzögern. Als man jedoch in Belgrad in Erfahrung brachte, daß Rußland die Erhebung Serbiens zum Königreiche speziell unter dem Kabinet Pirotschanaz perhorreszire, so ließ die serbische Regierung nicht undeutlich durchblicken, daß sie nöthigenfalls, da sie der freundlichen Dispositionen der anderen Mächte sicher war, die Proklamirung auch ohne Zustimmung Rußlands vornehmen werde. Erst in Folge dieser Drohung soll man sich in Petersburg entschlossen haben, der Rangerhöhung des Fürsten Milan zuzustimmen. Wie sich aus einem der „Voss. Ztg." zugehenden Privattelegramm aus Petersburg ergiebt, scheint die „N. fr. Pr."-Mittheilung im Wesentlichen richtig zu sein, denn sonst würde der „Golos" nicht eingestehen, daß die Proklamation der Königswürde die Kriegspartei in Montenegro schwäche und Oesterreichs Chancen in der Herzegowina erhöhe. Wie zum Trost der Russen fügt der „Golos" hinzu: aber der Kampf wird in der Herzegowina trotzdem fortdauern, weil die Insurgenten bis zum letzten Momente hoffen, daß die Sympathien der slawischen Völker die slawischen Regierungen nöthigen werden, zu ihren Gunsten zu interveniren. Auch das maßvollste russische Blatt kennt kein Wohlwollen für Oesterreich.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. März. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Wie die „Post" vernimmt, soll der Polizeipräsident Staudy in Posen zum General-Landschafts-Direktor daselbst ernannt sein. Als dessen Nachfolger wird in der Provinz Posen u. A. auch der Landrath des Kreises Kröben Dr. jur. Graf v. Posadowski-Wehner in Rawitsch genannt. Graf Posadowski hat sich in kurzer Zeit außerordentliche Verdienste um den Kreis Kröben erworben und wird für den bezeichneten Posten als sehr geeignet angesehen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 10. März, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte nach wenig erheblicher Debatte den Rest des Handelsetats. Bei der Berathung des Finanzetats erklärte auf Anfrage der Finanzminister, der über die Ausgabe von Staatspapieren auf Namen ausgearbeitete Gesetzentwurf sei wegen seiner Wichtigkeit zunächst dem Volkswirthschaftsrath vorgelegt worden, es sei nicht sicher, ob derselbe noch im Laufe der Session an das Haus gelangen werde. Der Finanzetat und der Etat der direkten Steuern wird nach unerheblicher Debatte nach den Kommissionsanträgen genehmigt. Morgen dritte Lesung der Eisenbahnvorlage und des Kultusetats.

Der permanente Ausschuß des Volkswirthschaftsraths nahm die §§ 32 bis 36 der Monopolvorlage mit geringen Aenderungen an. Zu den Strafbestimmungen (37 bis 57) wurde allgemein die möglichste Milde anempfohlen. Die Uebergangsbestimmungen 57 bis 60 wurden wesentlich nach der Regierungsvorlage genehmigt.

Lübeck. Die „Eisenbahnzeitung" schreibt: Der Senat ermäßigte im Gnadenwege die gegen den Landrath v. Bennigsen und den Redakteur der „Nordischen Presse" Rutenberg wegen Beleidigung Berlings erkannten Gefängnißstrafen gegen Bennigsen auf 1500, gegen Rutenberg auf 500 Mark.

Windsor. Mac Lean ist unter Anklage des Hochverraths vor die Assisen verwiesen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von Wallroth's Klassiker-Bibliothek, Berlin, bei Erich Wallroth, ist der zweite Band, die Fortsetzung von Schiller's Werken, Wilhelm Tell und Fiesko, enthaltend, erschienen. Die äußere Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche, der Einband sehr geschmackvoll. Wir machen wiederholt auf dieses schöne Unternehmen aufmerksam.

* Neuer evangelischer Gemeindebote. Wochenblatt für die Gemeinden und ihre Vertreter, unter Mitwirkung von O. Friese, G. A. Koellreutter (Freiburg i. B.), Dr. Lisco, Diakonus Pfundheller (Stralsund), Prediger Rhode, Prediger Richter-Mariendorf, Pred. Ritter, Archidiak. Sonntag (Naumburg a. S.), Oberpred. Werner (Guben), Pred. Woltersdorf u. A. herausgegeben von Lic. Th. Hoßbach, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin, und J. Schmeidler, Prediger an der Jerusalemskirche zu Berlin. — Nr. 9 enthält: Fürstbischof und Vagabund. — Ueber die Stellung des freisinnigen Protestantismus zur sozialen Frage. — Deutscher Kulturbund. — Mittheilungen. — Anzeigen.

v. Elemente der Stereometrie von Dr. E. Kretschmer, Oberlehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen. Als Manuskript gedruckt. Alle Rechte vorbehalten. In Kommission bei Ernst Rehfeld, 1882. Preis 50 Pf. Die Schrift umfaßt in Oktavform 30 Seiten und enthält folgende Abschnitte: 1) Grundbegriffe. 2) Beziehungen der Lage zwischen Graden und Ebenen. 3) Abbildung von Raumgebilden auf eine Ebene. 4) Winkel zwischen Graden und Ebenen. 5) Winkel zwischen Ebenen. 6) Ergänzung der Sätze von den parallelen Ebenen. 7) Von den Ecken. 8) Kongruenz und Berechnung dreiseitiger Ecken und sphärischer Dreiecke. 9) Kugel, Zylinder, Kegel. 10) Prisma, Pyramide, Polyeder. 11) Ausmessung der Volumina und Oberflächen. — Es ist diese Schrift eine Ergänzung zu des Verfassers „geometrischer Anschauungslehre mit 600 Fragen und Aufgaben", welche bei Joseph Jolowicz im Verlage erschienen ist.

* Gaea. Natur und Leben. Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher und geographischer Kenntnisse, sowie der Fortschritte auf dem Gebiete der gesammten Naturwissenschaften. Unter Mitwirkung von Dr. R. Avé-Lallemant, Dr. O. Buchner, Professor Dr. J. Egli, Professor Dr. Emsmann, Prof. Dr. Hoernes, Dr. V. Hofmann, Dr. H. Klencke, Dr. Eduard Lucas, Dr. Ph. Müller, Dr. Alfred Nehring, Navigationslehrer Dr. H. Romberg, Prof. Rob. v. Schlagintweit, Hofrath Dr. Senft, Dr. O. W. Thomé, Prof. Carl Vogt, Dr. A. Völkel, Dr. A. Weber u. A. herausgegeben von Dr. Hermann J. Klein. Leipzig, bei E. H. Mayer. Inhalt des zweiten Heftes 1882: Meteorologische Hochstationen. Von Dr. Hermann J. Klein. Beiträge zur Physiographie der Gewitter. Uebersicht der schweizerischen Erdbeben im November 1881. Von Professor Dr. A. Forster. Die Organismen des Pariser Fluß- und Trinkwassers. Von Dr. Aug. Gudeisen. (Schluß.) Die Naturgeschichte des Cajus Plinius Secundus. Edison's elektrisches Licht neuester Konstruktion. Von Dr. G. W. Rachel. Das Bewußtsein im Lichte einer kritischen Naturbetrachtung. Von Dr. Alex. Wernicke. (Fortsetzung.) Astronomischer Kalender für den Monat Juni 1882. Sonne-, Mond-, Planeten-Ephemeriden, Konstellationen, Mondphasen, Verfinsterungen der Jupitersmonde, Erscheinungen des Saturn und seiner Ringe ꝛc. Neue naturwissenschaftliche Beobachtungen und Entdeckungen. Literatur. Mit einer literarischen Beilage von Adolf Stubenrauch Verlag in Berlin.

* „Industrie-Blätter". Wochenschrift für gemeinnützige Erfindungen und Fortschritte in Gewerbe, Haushalt und Gesundheitspflege. Herausgegeben von Dr. E. Jacobsen (R. Gaertner's Verlag, Berlin SW., Dessauerstraße 35). Preis vierteljährlich 3 M. — Inhalt von Nr. 9, 1882: Amerikanische Stühle und Stuhlsitze. — Der Rauch in gesundheitlicher Beziehung (Fortsetzung). — Darf man Bullrich-Salz nehmen? — Hauptregeln des Obstbaues. — Schmelz- und Emaillir-Ofen. — Weltpostbriefwage. — Ueber Patinabildung auf Bronce. — Fabrikation von Salpeter aus den Osmosewässern der Zuckerfabriken. — Papyrotile (Papierziegel). — Sinclair-Seife. — Ueber Dari. — Ueber Preßhefefabrikation. — Bedruckte und emaillirte Fliese. — Konservirung der Rüben. — Deutsche Reichs-Patente. — Verzierungen an künstlichem Holz. — Zeiodelith. — Konservirung von Most durch Salicylsäure. — Untersuchung von Eisessig auf Empyreuma. — Konservirung der Uekeley. — Kreplin's Mittel gegen aufgesprungene Hände. — Brauner Ocker. — Tragfähigkeit der Eisdecken.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. März.

— **Ernennung.** Landgerichtsrath Neumannn in Schneidemühl ist zum Oberlandesgerichtsrath ernannt und an das Oberlandesgericht zu Posen vom 1. April cr. ab versetzt worden.

— **Stadttheater.** Repertoir: Sonnabend: Templer und Jüdin. Sonntag: Odette mit Fr. v. Moser Sperner und Direktor Scherenberg. Montag: Julius Cäsar, Benefiz des Herrn Regisseur Matthes unter gefälliger Mitwirkung der Frau von Moser-Sperner. Dienstag: Odette mit Fr. v. Moser-Sperner. Mittwoch: Lustige Krieg. Donnerstag: Odette mit Fr. v. Moser-Sperner.

r. **Das neue Oberlandesgerichtsgebäude** wird zum 1. April d. J. soweit hergestellt sein, daß es dem Gebrauche übergeben werden kann. Es werden dann sämmtliche Bureaus ꝛc. des Oberlandesgerichts aus dem ehemaligen Appellationsgerichtsgebäude auf dem Schloßberge dorthin verlegt werden; auch wird der Oberlandesgerichts-Chefpräsident seine Dienstwohnung in dem neuen Oberlandesgerichtsgebäude beziehen. Zur angemessenen Möblirung und Ausstattung von 4 Repräsentationsräumen im zweiten Stockwerke dieser Wohnung hat Se. Majestät der Kaiser 10,000 M. bewilligt.

r. **Der neue Friedhof** der katholischen Pfarrgemeinde zu St. Maria-Magdalena, welcher gegenwärtig in der Nähe von Bartholdshof angelegt wird, erhält ein großes reich verziertes schmiedeeisernes Hauptportal von 7 Metern Höhe nebst Pforten und Seitengittern. Die Anfertigung dieses Portals, welches in 3 Monaten aufgestellt werden soll, ist der hiesigen Fabrik schmiedeeiserner Gitter und Ornamente von H. Stolpe, welche schon viele Kunstschmiedearbeiten für unsere Provinz geliefert hat, übertragen worden.

r. **Auf dem Cegielski'schen Fabrikhofe** wurde, wie polnische Zeitungen mittheilen, Mittwoch Morgens 4 Uhr in einem Gebäude, welches fertige Maschinen enthält, durch einen Wächter das Glimmen von Feuer bemerkt und dieses, ohne daß eine Allarmirung nöthig gewesen wäre, sofort gelöscht; das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden sein.

r. **Auf der Kl. Ritterstraße** sind gegenwärtig die gesprengten Steine zur Umpflasterung derselben bereits größtentheils angefahren, so daß in nächster Zeit mit den Pflasterungsarbeiten wird begonnen werden können. Die Umpflasterung ist dadurch nothwendig geworden, daß sich durch diese Straße künftig fast der gesammte Frachtenverkehr zwischen den Bahnhöfen und der Stadt durch das Neue Thor bewegen wird, und dazu ein haltbareres Pflaster, als das bisherige, nur für leichtere Fuhrwerke berechnete, erforderlich ist. Längs des Mittelschulgebäudes sollen, damit durch das Rollen der Wagen der Unterricht in den nach der Straße gelegenen Klassen nicht gestört werde, Granitbahnen gelegt werden.

r. **Wegen unerlaubter Zeichen-Telegraphie** wurde gestern Vormittags ein Schornsteinfegergeselle verhaftet, welcher sich in das Grundstück Friedrichsstraße 28 eingeschlichen hatte, und von dort aus sich mit den auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses beschäftigten Gefangenen durch allerlei Zeichen zu verständigen suchte.

r. **Die leidige Sitte,** Blumentöpfe ohne die erforderlichen Sicherheits-Vorkehrungen vor das Fenster zu stellen, hat gestern wiederum einen 6½jährigen Knaben auf der Kl. Gerberstraße schwer geschädigt. Derselbe trat 8½ Uhr Vormittags aus der Kellerwohnung auf den Hof, als ein Blumentopf aus einem Fenster im dritten Stockwerk herabstürzte, und ihn dermaßen am Kopfe verletzte, daß er bewußtlos ins Diakonissenkrankenhaus gebracht werden mußte. Der Topf soll in Folge des durch das Oeffnen der Stubenthür bei gleichzeitig geöffnetem Fenster entstandenen Zuges herabgestürzt sein.

r. **Ueberfahren** wurde gestern kurz vor drei Uhr Nachmittags die 6jährige Tochter eines Arbeiters auf St. Adalberthof an der Ecke der Wilhelms- und Friedrichsstraße durch ein hiesiges Fuhrwerk, welches in schnellster Gangart der vor dasselbe gespannten Pferde die Wilhelmsstraße herabkam und in die Friedrichsstraße einbog, so daß das Kind nicht rasch genug auszuweichen vermochte. Demselben gingen Vorder- und Hinterrad über beide Beine, so daß es in die elterliche Wohnung getragen werden mußte.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern ein Wirthschaftsbeamter, weil er als derjenige Dieb ermittelt worden ist, welcher im November vor. Jahres bei einem Rittergutsbesitzer im Kreise Samter einen Einbruch verübt und daselbst Geld und Werthsachen gestohlen hat. Ein Theil der gestohlenen Gegenstände wurde noch bei ihm gefunden.

V. **In Glówno** bei Posen, und zwar in unmittelbarer Nähe der Warthe, wird voraussichtlich noch in diesem Jahre der Bau einer großartigen Kartoffelstärke- und Stärkezuckerfabrik zur Ausführung kommen. Dem Vernehmen nach ist eine hiesige Bau-Gesellschaft geneigt, sich bei dem Unternehmen mit einem größeren Kapital zu betheiligen, während zur weiteren Beschaffung der erforderlichen Geldmittel eine Genossenschaft gebildet werden soll. — Man hofft auch, daß mit der Etablirung der Fabrik der langgehegte Wunsch der Errichtung einer Eisenbahnhaltestelle in der dortigen Gegend sich reali-

---

dem Soloquartett unisono und pianissimo der Gesang des weiblichen Chores. Als Quartett-Solo ist das „Recordare" gesetzt, das „Voca me" im Confutatis, dem sich dann bei „oro supplex" der Chor beigesellte. Auch im Offertorium wechseln Chor und Soli, um vor der Chorfuge „quam olim" auch noch gemeinschaftlich zu dieser hinüberzuleiten. „Sanctus" und „Osanna" sind für Chor, das „Benedictus" giebt sich als ein vom Chore getragenes dasselbe umschwebendes Sopran-Solo. Das schwierige Werk, welches dem dem Wohlklange anhaftenden Glauben an zwanglose Bewältigung innerlich wiederspricht, den Sopran-Stimmen eine im wahren Sinne hohe Aufgabe anweist und auch den übrigen Stimmen schwierige Intervalle unterbreitet, ist durch langdauernde emsige Bemühungen allmälig seiner Auferstehung bei uns entgegengereift. Möge dem bedeutsamen Werke die volle öffentliche Theilnahme zugewendet werden, die es voll beanspruchen darf. Kiel ist vor mehreren Jahren durch seinen „Christus" bei uns ein klangvoller Name geworden; möge sein neuestes bedeutendes Werk, dessen wir vor den meisten übrigen Städten zuerst theilhaftig werden, die volle Würdigung noch steigern und erhöhen, ist doch die Bürgschaft hierfür von kompetenten Stimmen auf das untrüglichste geleistet worden. th.

Die Ankunft von Auswanderern in Newyork.

Es war Anfangs September, als wir nach einer 14tägigen Fahrt den Dampfer in Jersey (gegenüber Newyork) verließen und nach halbstündiger Fahrt über den Hudson River im Castle Garden den Boden Amerika's betraten. Der Castle Garden ist eine weite runde Halle an der Südspitze der Manhattan-Insel, auf welcher die Stadt Newyork erbaut ist, und ist zur Kontrole und zur Unterstützung der Einwanderung bestimmt. Die Zwischendeckpassagiere aller Dampferlinien, welche in Newyork landen, müssen diesen Castle Garden passiren. Am Eingange werden sie einer oberflächlichen Musterung hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes unterzogen und beim Eintritt in die Halle nach Name, Alter, Reiseziel, Beschäftigung u. dgl. gebucht: dann sind sie im freien Lande, freie Leute und können gehen wohin sie wollen. Und es ist wundervoll, wie da die neuen Bekannten, mit denen man während der Seereise so enge zusammenlebte, so schnell nach allen Himmelsrichtungen verschwinden und man sich so plötzlich vereinzelt findet. Es hatte sich mir in Antwerpen ein Pfälzer Student angeschlossen, ein intelligenter junger Mann und während der Ueberfahrt ein angenehmer Gesellschafter. Ihn hatten ähnliche Verhältnisse wie bei mir nach Amerika geführt; wie ich, war auch er der engl. Sprache gänzlich unkundig und wir beide betraten den amerikanischen Boden ohne noch zu wissen, was wir da anfangen sollten. Wir machten uns indessen keine Sorgen; wir beide hatten erst kürzlich die Universität verlassen, und beide hatten noch reichliche Geldmittel. Nachdem wir in der Restauration, welche sich im Castle Garden befindet, eine Flasche Bier auf gut Glück im neuen Lande getrunken hatten, wendeten wir uns unserer Umgebung zu. Hunderte von Auswanderern in buntem Durcheinander, Männer, Weiber und Kinder standen oder lagerten noch in den Räumen des Castle Garden. Viele hüteten mit ängstlichen Geberden ganze Berge von werthlosem Gerümpel und wagten nicht, den vor den fürchterlichen Spitzbuben gesicherten Castle Garden zu verlassen. Und wie unpraktisch ist es doch von so vielen Auswanderern, sich mit so vielem unnützen Gepäcke zu belasten! Ich will gerne zugeben, daß Handwerker, Künstler u. dgl. ihre Werkzeuge oder Utensilien, die sie hier minder gut oder doch viel theurer als zu Hause bekommen möchten, mitbringen; aber Kleider und Hausgeräthe aller Art kauft man hier ebenso billig und praktischer. Im Castle Garden befinden sich kleine Wechselbureaux, wo man sein Geld gegen amerikanisches Geld umtauschen kann. Diese Wechselstellen sind durchaus reell und man erhält dort den günstigsten Kurs. Im Uebrigen kann man deutsches Gold in jeder Stadt der Ver. Staaten zum Tageskurse anbringen. Hat man die Geldwechsler passirt, so kommt man zu den Billetverkäufern. Fast jede Haupteisenbahnlinie hat hier ihren Agenten, und wer sogleich New-York zu verlassen gedenkt, thut auch hier am besten, wenn er im Castle Garden gleich sein Billet kauft. Der größte Theil unserer damaligen Gesellschaft wendete sich dem Westen, hauptsächlich Chicago zu. Nach Chicago hat man eine Auswahl über mindestens 15 verschiedene Bahnlinien; auf allen sind die Fahrpreise dieselben, ebenso ist in der Fahrzeit nur ein geringer Unterschied, zwischen 36 und 44 Stunden fährt man auf irgend einer dieser Linien von New-York nach Chicago. Bei der Wahl der Bahnlinie möchte ich rathen, die Erie-Great-Western und Michigan Zentral Rail Roads zu wählen; es bietet sich da die immerhin seltene Gelegenheit, namentlich für den Unbemittelteren, die Niagara-Fälle zu schauen. Diese Linie geht über Buffalo, Niagarafalls (Suspension Bridge), durch Süd-Kanada, über Detroit durch Michigan nach Chicago und ist eine der interessantesten Routen in Amerika. Der Umstand, daß die größeren Bahnrouten sich in Händen verschiedener Gesellschaften befinden, welche sich gegenseitig Konkurrenz machen, führt zwischen größeren Plätzen, zwischen Knotenpunkten wie z. B. zwischen New-York und Chicago ganz bedeutende Ermäßigungen der Fahrpreise herbei. Das Gesetz hat wohl eine Maximaltaxe von 30 Cts. pro engl. Meile festgesetzt; diese Taxe wird aber nur auf Strecken erhoben, wo keine Konkurrenz vorhanden ist. Es tritt daher öfters der Fall ein, daß man billiger fährt, wenn man sein Billet weit über den Bestimmungsort nach einem nächsten Knotenpunkte löst. Der gegenwärtige Preis (2. Kl.) von hier nach New-York ist 11 Doll., der Weg ist 961 engl. Meilen. Wollte man nun ein direktes Billet für eine Zwischenstation, welche nur 400 M. von hier (noch in Ohio) und also nicht einmal die Hälfte Wegs entfernt liegt, lösen, so hatte man schon 12 Doll. zu bezahlen, da hier die Normaltaxe erhoben würde. Wenn sich der Einwanderer das zu Nutzen zieht, so kann er sich vielleicht manchen Dollar ersparen. Die Konkurrenz der Bahngesellschaften gewährt dem Publikum überhaupt oft große Vortheile: so konnte man den vergangenen Sommer einige Zeit lang nach St. Louis (350 M. von hier) für 1 Doll. und nach Kansas City (ungefähr 450 M. von hier) sogar für 75 Cent. fahren. Die Billetagenten im Castle Garden sind zudringliche Leute! jeder sucht den andern im Anpreisen seiner Billets und seiner Fahrroute zu überbieten, und der bescheidene Einwanderer vermag sich der Beredtsamkeit eines solchen Agenten oft schwer zu entziehen. Ist man dann zuletzt mit diesen fertig geworden, so fällt man alsbald in fromme Hände; man wird mit Traktätchen aller Farben förmlich überschüttet, man erhält Bibeln und Gebetbücher und heilsame Ermahnungen die Menge und gratis! Endlich schickten wir uns an, den Castle Garden zu verlassen. Doch jetzt kommt man vom Regen in die Traufe: Ein Heer von Runers erwartet uns; wir werden als „liebe Landsleute" von allen Seiten begrüßt; wir werden fast mit Gewalt fortgezogen, um in Gasthäusern mit heimisch klingenden Namen, wie „Berliner Hof", Schwäbischer Hof", „Bairischer Hof", „Frankfurter Hof", „Gasthaus zur Stadt Stuttgart" und dergl. unser Logis aufzuschlagen. Die Greenwichstreet, in der wir uns nach wenigen Schritten befinden, ist voll solcher deutscher Kneipen, und gerade diese Kneipen sind es, wo die „lieben Landsleute" am meisten gerupft werden. Wir hatten im Voraus ausgemacht, unsere eigenen Wege zu gehen und unser Gasthaus selbst zu suchen und wir hatten es nicht zu bereuen. Während wir am Broadway in einem achtbaren englischen Gasthause logirten und fein speisten für 1½ Doll. per Tag, hatten einige deutsche Mitpassagiere in solchen Kneipen für schlechte Wohnung und Beköstigung 1½—2 Doll. zu bezahlen und waren dabei noch auf alle mögliche Weise ausgebeutet worden. Der Neuangekommene, der „Grüne", hat in Newyork viele Feinde. Gewöhnlich hat er nach dem Verlassen des Schiffes noch mindestens 2 Tage lang die Schwankungen desselben in den Füßen, wandelt daher wie ein Betrunkener durch die Straßen und fordert so die Gauner geradezu heraus, an ihm ihr Handwerk zu versuchen. Auf Schritt und Tritt begegnet er so einem „Landsmann", und es gehört schon eine gewisse Festigkeit dazu, um all' den möglichen Versuchungen auszuweichen. (Schwäb. Merk.)

siren wür[illegible] — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß auch die Besitzer [illegible] südlichen Kujawiens die Begründung einer größeren Kartoffe[illegible] und Weizenstärkefabrik in der Nähe von **Strelno** projektiren.

Aus dem Kreise Buk, 9. März. [Kreistag.] Am 6. d. [illegible] im Ungerschen Saale zu Neutomischel unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Klapp ein Kreistag abgehalten. Zunächst wurde beschlossen, daß die Ausfälle an Kreissteuern von der Einkommen- und Klassensteuer der Geistlichen, Lehrer und Staatsbeamten nicht wie bisher von den einzelnen Gemeinden, in welchen diese Beamten ihren Wohnsitz haben, sondern von dem ganzen Kreise aufgebracht werden sollen. Für die Kinderheilherberge Bethesda zu Gocialkowitz sind auf drei Jahre jährlich 50 M. bewilligt worden. Die Werthe der Hand- und Spanndienste bei Landstraßenbauten für das Jahr 1883 sind in der Höhe des Vorjahres festgesetzt worden. Nachdem hierauf die Neu- resp. Ergänzungswahl der Ersatz-Kommission, der Pferde-Musterungs-Kommission, der Pferde-Aushebungs-Kommission, der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission, der Klassensteuer-Reklamationskommission, sowie die Wahl von Vertrauensmännern Behufs Auswahl der Schöffen und Geschworenen, von Schiedsmännern, von Feuerlösch-Kommissarien, und von Schiedsmännern für Viehseuchefälle stattgefunden hatte, wurde in die Berathung des Kreishaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1882/83 eingetreten und derselbe in Höhe des vorgelegten Entwurfes festgesetzt.

Schneidemühl, 9. März. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten berichtete die eingesetzte Kommission über die Vorlage betreffend die Errichtung einer Knabenmittelschule in eingehender Weise. Dieselbe ist übereinstimmend der Ansicht, daß der Vorschlag der königlichen Regierung, auf die evangelische Knabenschule zwei sogenannte Rektorklassen aufzusetzen, nicht angenommen werden könne, obwohl dieselbe die Fürsorge der königlichen Regierung dankend anerkenne. Jedenfalls sei die königliche Regierung mit den Beschlüssen der Versammlung nicht genau unterrichtet. Die beiden untersten Klassen der projektirten Mittelschule würden vorausgesetzt, indem die Elementarschulen die Schüler, welche in die mit der 3. Klasse beginnenden Mittelschule aufgenommen werden sollen, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausrüsten. Die Wünsche nach Errichtung einer Mittelschule wären so allgemein und dringend, daß damit unbedingt vorgegangen werden müsse. Es ständen den hiesigen Bürgern nur zwei Wege offen, entweder sie schicken ihre Kinder in das Gymnasium oder in die Elementarschulen. Der Besuch des Gymnasiums habe nur für diejenigen einen praktischen Werth, welche später studiren wollen, allenfalls auch das Zeugniß für den einjährigfreiwilligen Militärdienst erhalten. Schüler, welche aus den mittleren Klassen abgingen, seien mit halbem Wissen beladen und das für solche Kinder angewandte Schulgeld sei ein todtangelegtes Kapital. Die Volksschulen könnten trotz aller Anstrengung und Leistungsfähigkeit der Lehrer nicht das gewünschte Ziel erreichen. Die Klassen wären überfüllt und die Zahl der Schüler setze sich aus verschiedenen Ständen, hier namentlich aus dem Proletariat, zusammen, welche letzteren zu Hause nicht zur Anfertigung von Schularbeiten angehalten würden. Durch diese Verhältnisse wären die Eltern gezwungen, die Knaben auf das Gymnasium zu schicken, wohl wissend, daß dieselben hier nicht für ihre künftige Lebensstellung praktisch ausgebildet werden können. Es bestehe somit zwischen den Volksschulen und dem Gymnasium eine Lücke, die nur durch eine Mittelschule ausgefüllt werden könne. Die Frage, ob eine Mittelschule genügend mit Schülern gefüllt werden könne, habe sie, (die Kommission) bejahen müssen. Die zahlreichen Gerichts- und Eisenbahnbeamten, der mittlere Kaufmannsstand, der Ackerbürger- und bessere Handwerkerstand bürge für eine genügende Frequenz der Schule. Gleichzeitig würde auch das Gymnasium von vielen Schülern, welche nicht die Absicht haben, alle Klassen desselben durchdurchzumachen entlastet werden. Und sollte die Frequenz den Erwartungen nicht entsprechen, so dürften die Kosten für eine vorläufig eingerichtete 3. Mittelknabenschule keine allzugroßen sein, auch wenn die Schule wieder aufgelöst werden müsse. Auf den Vorschlag, auf die evangelischen Knabenklassen zwei sogenannte Rektorklassen aufzusetzen, habe sie, die Kommission, nicht um des Willen eingehen können, da diese Klassen einen simultanen Charakter tragen sollen und aus Kommunalmitteln unterhalten werden müßten Der Leiter der Mittelschulschulklassen würde unbedingt der evangelischen Konfession angehören müssen, da derselbe auch die beiden oberen Klassen der evangelischen Schule mitverwalten solle. Auch müsse derselbe in den oberen Klassen der katholischen und der jüdischen Volksschule Unterricht ertheilen, und dies dürfte vielen Widerspruch erfahren. Es würden sowohl unter den Schülern als auch unter den Lehrern konfessionelle Zwistigkeiten entstehen, die unbedingt vermieden werden müssen. Diese, wie auch andere Verhältnisse, welche letzteren als vertrauliche und nicht für die Oeffentlichkeit geeignete bezeichnet worden wären, habe die Kommission veranlaßt, die Errichtung einer unabhängigen Mittelschule, bestehend aus fünf aufsteigenden (mit der 3. Klasse anfangend) Klassen zu empfehlen. Die Kosten dürften sich neben einer einmaligen Ausgabe von 1200 M. für die Einrichtung dreier Klassen auf jährlich 8000 M. belaufen und zwar Gehalt für den 1. Lehrer 2700 M. und 450 M. Wohnungsmiethsentschädigung, für den 2. Lehrer 1800 M., für den 3. Lehrer 1800 M., für Religionsunterricht 200 M., für Hülfslehrer 450 M., für Heizung und Reinigung 270 M., für Lehrmittel 150 M. und für die Bibliothek 75 M. Die Einnahme wird bei einer Frequenz von 110 Schüler (10 Schüler auf Freistellen kommen außer Ansatz) und zwar I. Klasse mit 30 Schülern, a 48 M., II. Klasse mit 30 Schülern, a 42 M. und III. Klasse mit 40 Schülern, a 36 M., zusammen 4105 M. betragen. Es würde demnach ein Kommunalzuschuß von 3860 M. erforderlich sein. Werden auch noch die Kosten für ein Schulgebäude, welche bei einem Aufwande von 24,000 M. für dasselbe, an Zinsen und Amortisationsquote mit 1680 M. dazu gerechnet, so würde ein Kommunalzuschuß von 5090 M. pro Jahr erforderlich sein. Auch die Frage, ob diese Kosten aus Kommunalmitteln möglich zu bestreiten sind, habe sich die Kommission bejahen müssen, denn, wenn es möglich sei, alljährlich große Summen für unproduktive Zwecke herzugeben, so könnten auch noch die Kosten für ein produktives Projekt, als welches die Mittelschule unbedingt anzusehen sei, beschafft werden. Die Kommission beantrage daher: 1. den Antrag des Magistrats vom 3. d. Mts., welcher dahin geht, zwei sogenannte Rektorklassen auf die evangelische Volksschule aufzusetzen und mit der sofortigen Wahl eines Mittelschullehrers sich einverstanden zu erklären, abzulehnen; 2) die Beschlüsse der Versammlung vom 12. Mai und 1. Dezember 1881 dahin zu modifiziren, daß das Schulgeld in der 3. Klasse nicht 30 sondern 36 M. betragen soll und daß zunächst eine 3. Mittelschulklasse probeweise eingerichtet und ein Lehrer mit einem Gehalt von 1800 M. angestellt werde; 3) den Magistrat zu ersuchen, die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen, damit seitens der königl. Regierung rechtzeitig die Genehmigung ertheilt werde und 4) sieht die Versammlung alsdann eine weitere Vorlage entgegen. Sämmtliche Anträge der Kommission werden mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Der neue landschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen.

Im Jahre 1882 vollendete der durch Allerhöchsten Erlaß vom 13. Mai 1857 ins Leben gerufene „neue landschaftliche Kreditverein für die Provinz Posen", wie wir dem Verwaltungsberichte pro 1881 entnehmen, das erste Vierteljahrhundert seines Bestehens. Derselbe hat in diesen 25 Jahren durch die Summe der von ihm emittirten Pfandbriefe eine Bedeutung gewonnen, welche den altbewährten ritterschaftlichen Kredit-Instituten Schlesiens, der Kur- und Neumark, Pommerns und West- und Ostpreußens, von denen die drei erstgenannten bereits über 100 Jahre alt sind, würdig an die Seite stellt. Die Gesammtemission an Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen bis zum 31. Dezember 1881 beträgt 255,357,030 M., und erreicht ungefähr oder übertrifft vielleicht sogar die Gesammtemission der ältesten und weitaus größesten jener alten Landschaften der i. J. 1770 gegründeten Schlesischen Landschaft während eines Zeitraumes von 112 Jahren.

Dieser Erfolg ist mit den bescheidensten Mitteln, durch eine sehr geringe Beamtenzahl und in sehr beschränkten Geschäftsräumen, erreicht worden. Während jedes der alten ritterschaftlichen Kreditinstitute unter einer General-Landschafts-Direktion in 3, 4 resp. 9 Departements, resp. Fürstenthums-Landschaften zerfällt, von denen jede ihre besondere Direktion mit dem erforderlichen Beamtenpersonal und Geschäftslokal besitzt, liegt bei der neuen Posener Landschaft der gesammte Geschäftsbetrieb nur **einer** Direktion ob, welche bis zum Oktober 1862 aus 3, seitdem aus 4 und nur vorübergehend in den Jahren 1870 und 1871 aus 5 Mitgliedern bestehend, bis zum Jahre 1872 nur von 6 etatsmäßigen Kassen- und Bureaubeamten unterstützt worden ist. Erst nachdem die Masse der zu bewältigenden Arbeiten so zugenommen hatte, daß die Zahl der Kassen- und Bureaubeamten sich als durchaus unzureichend erwies, ist dieselbe nach und nach bis auf 13 vermehrt worden. Mit dem Umfange des Geschäftsbetriebes haben auch die Geschäftsräume eine nur sehr allmälige Erweiterung erfahren. Acht Jahre lang hat sich die Direktion mit gemietheten Räumen begnügt. Erst seit dem Oktober 1865 bewohnt die Landschaft ihr eigenes Haus. Im Jahre 1875 wurde dasselbe durch einen unbedeutenden Anbau auf dem Hofe, in welchem gegenwärtig die Kanzlei untergebracht ist, erweitert. Weil aber durch diesen Anbau und mehrere demnächst vorgenommene Veränderungen in der inneren Eintheilung des Gebäudes dem wachsenden Raumbedürfnisse nur sehr ungenügend hatte entsprochen werden können, so beschloß der engere Ausschuß in der vorjährigen Sitzung den Bau eines ganz neuen Hauses und beauftragte eine aus seiner Mitte gewählte Baukommission, gemeinschaftlich mit der Direktion die Ausführung dieses Beschlusses vorzubereiten.

Die Absicht, ein neues Haus auf einem zu diesem Zweck zu erwerbenden Grundstücke zu erbauen, ist wieder aufgegeben worden, nachdem sich die wegen Erwerbung eines Bauplatzes an der Luisenstraße mit der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft angeknüpften Verhandlungen zerschlagen hatten. In der außerordentlichen Sitzung des engeren Ausschusses der Jahresgesellschaften vom 14. Mai 1881 wurde nunmehr beschlossen, einen Erweiterungsbau auf dem Landschafts-Grundstücke an der Lindenstraße auszuführen. Gleichzeitig wurde die schon gewählte Baukommission im Verein mit der Direktion, unter Eröffnung eines Kredits von 70,000 M., mit der Ausführung dieses Baues betraut. Die Beauftragten haben am 28. Mai v. J. eine von dem Baumeister Sixt vorgelegte Bauskizze berathen, die demnächst von demselben ausgeführten Bauzeichnungen nebst dem auf 72,600 M. abschließenden Kostenanschlage am 30. Juni genehmigt, nach einer am 20. August stattgehabten Submission dem Zimmermeister Feckert, welcher mit einem Gebote von 21 Proz. unter dem Anschlage Mindestfordernder geblieben war den Zuschlag als General-Entrepreneur ertheilt und den Entreprise-Vertrag mit demselben abgeschlossen, nach welchem der Anbau und der damit verbundene theilweise Umbau des Hauptgebäudes bis zum 30. September 1882 fertig gestellt sein soll. Die Bauleitung ist dem Baumeister Sixt übertragen.

Am 27. April v. J. hat die Direktion in dem Buchhalter **Borowicz** einen außerordentlich tüchtigen, pflichtgetreuen Beamten durch den Tod verloren. — Im Laufe des verflossenen Jahres ist der General-Landschafts-Direktor **Willenbücher** zu dem Entschlusse gekommen, seine Versetzung in den Ruhestand zum 1. April d. J. zu beantragen. Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat dieses Abschiedsgesuch vorläufig genehmigt.

Die Pfandbriefs-Emission des Jahres 1881 betrug 13,635,400 M., und zwar: a) für convertirte Darlehne 4,973,100 M., für neue Darlehne 8,662,300 M. Im Ganzen sind bis Ende des Jahres 1881 in Pfandbriefen des neuen landschaftlichen Kreditvereins ausgegeben 255,357,030 M., und zwar: von der Hauptgesellschaft 62,570,730 M., von den Jahres-Gesellschaften 192,786,300 M. Hiervon waren zu Ende des Jahres 1881 abgelöst, d. h. außerhalb der planmäßigen Tilgung zurückgezahlt 230,963,200 M., und zwar: von der Hauptgesellschaft 16,567,330 M., von den Jahresgesellschaften 7,826,500 M. Amortisirt sind einschließlich der zum 2. Januar 1882 gekündigten Pfandbriefe 26,235,500 M., und zwar: von der Hauptgesellschaft 14,032,400 M., von den Jahresgesellschaften 12,230,100 M. In Pfandbriefen validirten also Ende 1881 noch: von der Hauptgesellschaft 31,971,000 M., von den Jahresgesellschaften 172,756,700 M., in Summa 204,727,700 M. Die beiden Reservefonds enthielten hiervon: a) der der Hauptgesellschaft 4,600,200 M., b) der der Jahresgesellschaften 14,986,600 M., in Summa 19,586,800 M. Im Verkehr befanden sich mithin Ende 1881 noch 185,140,900 M. in Pfandbriefen, davon 27,370,800 M. der Hauptgesellschaft, 157,770,100 M. der Jahresgesellschaften. An Zinsenresten waren am 14. Februar 1882 noch vorhanden 196,396 M., also 3,31 Prozent des Zinsensolls vom Dezember 1881 mit 5,923,269 M. Die Rückstände sind, soweit sie nicht ausdrücklich gestundet worden, sämmtlich im Mahnverfahren, resp. im ordentlichen Prozesse eingeklagt und in den älteren Fällen sind auch schon die Vollstreckungsbefehle extrahirt. Unter Subhastation stehen auf Antrag der Direktion 5 Güter: Wiewiorczyn (Kr. Mogilno), Kaminiec Nr. 20 (Kr. Gnesen), Sierakowo Nr. 15 (Kr. Inowrazlaw), Czerleinko Nr. 9 (Kr. Schroda), Bukownica Nr. 22 (Kr. Schildberg). Sequestrirt werden von der Direktion die Herrschaften Reisen, Prochnowo und Winnagora und die Güter Gorzewo (Kr. Obornik); Zolędowo (Kr. Bromberg) und Kowalskie (Kr Schroda). Taxen sind im Jahre 1881 aufgenommen worden 535. Nach Maßgabe des Grundsteuer-Reinertrages sind Darlehne bewilligt worden in Höhe von 7500 M. und darüber 14, in Höhe von 7400 M. und darunter 72. Pfandbriefsausfertigungen sind 1881 erfolgt: für erste Darlehen 462, für Ergänzungsdarlehen 99; darunter befinden sich 84 konvertirte Darlehen.

Der engere Ausschuß beider Systeme (der Hauptgesellschaft und der Jahresgesellschaften) des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen tritt am 20. d. M. zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung derselben steht unter Anderem: Die Aufstellung eines Normalbesoldungsplans für die Mitglieder der Direktion, sowie folgender von den Herren Stanisl. v. **Czarnecki**-Pakoslaw, B. v. **Potworowski**-Kossowo und L. v. **Karlowski**-Grąbkowo gestellter Antrag: „In Erwägung, daß der Hypothekenzustand der bepfandbrieften Rittergüter dem Gläubiger unbedingte Sicherheit gewährt und daß die Pfandbriefsdarlehne so gering als möglich verzinst sein dürften, daß ferner die angesammelten Kapitalien keinen hohen Zinsfuß bezielen, vielmehr hypothekarische Sicherheit suchen, und daß der auf diesen Grundlagen beruhende Kredit in allgemeinen Finanz-Angelegenheiten immer mehr sich hebt und zunimmt; in fernerer Erwägung, daß die Schnelligkeit der Amortisation den Kurs jedes Pfandobjektes hebt, da aber der Kurs über al pari nicht im Interesse der Gläubiger liegt, und für die Interessen des Schuldners erheblich ist, zumal ein niedrigerer Zinsfuß dem Pfandobjekte eine größere Sicherheit verleiht, so daß 10 Proz. des Reservefonds gänzlich überflüssig erscheinen dürften; in endlicher Erwägung, daß der Konkurrenz der mehrfachen Hypothekenbanken nur durch Zinsermäßigung und rasche Amortisation wirksam entgegen getreten werden kann, stellen die Unterzeichneten bei der Direktion den ganz ergebensten Antrag mit der Bitte, denselben in der Sitzung des engeren Ausschusses vorzulegen: 1) in kürzester Zeit **eine neue Serie von 3½ Proz. Pfandbriefen** mit 1½ Proz. Amortisation herbeiführen zu wollen, und 2) den bisherigen 10 Proz. Reservefonds gänzlich aufzuheben und nur die gewöhnlich pränumerando halbjährlich zu zahlenden Zinsbeträge an Stelle desselben eintreten lassen zu wollen."

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 9. März. [Strafkammer. Untreue und Unterschlagung.] Dieser Vergehen sind zwei Vormünder angeklagt. Der Tagelöhner Jakob Polka aus Kobylepole wurde im Jahre 1873 den 4 minderjährigen Geschwistern W. zum Vormunde bestellt. In dieser Eigenschaft erhielt er im März 1879 aus dem damaligen Kreisgerichts-Depositorio hierselbst 84 Mk. als ein Theil des Mündelvermögens mittelst Geldbriefes ausgezahlt. Er wurde demnächst zu wiederholten Malen zur Rechnungslegung aufgefordert, kam jedoch dieser Aufforderung nicht nach. Schließlich wurde er zu einem Termine vorgeladen und erklärte er dem Vormundschaftsrichter, daß er die 84 Mk. gar nicht erhalten habe. Diese Erklärung war jedoch unwahr, denn der Briefträger Z. bekundete auf das bestimmteste, daß er jenen Geldbrief dem P. selbst übergeben habe und die Oberpostsekretäre D. und F. bekundeten, daß Z. den Ablieferungsschein über den Geldbrief ordnungsmäßig vollzogen zurückgereicht habe. Der Schein sei jetzt nicht mehr vorhanden, da er bereits vernichtet worden ist. P. wurde mit Rücksicht auf sein hartnäckiges Leugnen — er behauptete heute noch, jene 84 Mk. nicht erhalten zu haben — zu neun Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt. — Der Tagelöhner Valentin Lewandowski aus Radojewo wurde im Juli 1874 den S.schen Minorennen zum Vormunde bestellt, er erhielt im November 1878 zur Verwaltung für seine Mündel ein Sparkassenbuch über 22 Mk. 56 Pf. An dem Tage der Empfangnahme desselben begab er sich zur hiesigen städtischen Sparkasse, erhob das Geld und verwendete es in seinem Nutzen. L. behauptet, nicht gewußt zu haben, daß das Sparkassenbuch den S.schen Minorennen gehöre, er sei vielmehr der Meinung gewesen, daß das Sparkassenbuch das ihm nach seinem verstorbenen Bruder zustehende Erbtheil sei. L. wurde zu vier Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt.

Juristisches.

§ 41 Gesetzes über den Eigenthumserwerb vom 5. Mai 1872 bestimmt Folgendes:

Hat der Erwerber eines Grundstückes die auf demselben haftende Hypothek in Anrechnung auf das Kaufgeld übernommen, so erlangt der Gläubiger gegen den Erwerber die persönliche Klage, auch wenn er dem Uebernahmevertrage nicht beigetreten ist. Der Veräußerer wird von seiner persönlichen Verbindlichkeit frei, wenn der Gläubiger nicht innerhalb eines Jahres, nachdem ihn der Veräußerer die Schuldübernahme bekannt gemacht, die Hypothek dem Eigenthümer des Grundstücks gekündigt und **binnen sechs Monaten** nach der Fälligkeit eingeklagt hat.

Mit Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht angenommen, daß ein bei der Subhastation ausgefallener Hypothekengläubiger, wegen seines Ausfalls den persönlichen Regreß nach seiner Wahl nicht nur gegen den ursprünglichen Schuldner, sondern auch gegen jeden **Nachbesitzer** des Grundstücks hat, vorausgesetzt nur, daß er gegen alle diese die vorgeschriebenen Kündigungs- beziehungsweise Einklagungsfristen innegehalten hat. (Erk. v. 12. Juli 1881.)

Landwirthschaftliches.

u. **Rawitsch,** 9. März. [Der landwirthschaftliche Rustikalverein] unseres Kreises hielt den 5. d. M. in Bojanowo eine Versammlung ab. Es lagen mehrere Offerten über Sämereien und Maschinen vor. Lipke-Breslau hat einen Mäusetödter eingesandt. Der Vorsitzende giebt eine genaue Beschreibung von demselben und empfiehlt seine Anschaffung, da die mit demselben auf der Rawitscher Feldmark angestellten Versuche ein günstiges Resultat ergeben haben. Sein Preis stellt sich auf 16 Mark. Ebenso wurde ein unter den Anwesenden zirkulirender Jauchevertheiler beschrieben, seine Anwendung erläutert und die Anschaffung empfohlen. Hierauf referirte Wanderlehrer Pflücker-Posen über das Boye'sche Verfahren beim Flachsbau. Der Flachs ist in letzter Zeit durch die Zuckerrübe verdrängt worden, allein er ist noch immer lohnend, namentlich für den kleinen Wirth, der ihn vollständig verarbeiten kann. Es ist aber nothwendig, ein anderes Verfahren bei seinem Anbau zu beachten, da das gegenwärtige kein gutes Produkt erzeugt. Herr Boye hat sich mit dem Flachsbau viele Jahre beschäftigt, so daß ihm praktische Erfahrungen darin zur Seite stehen. Er ist daher gegenwärtig von der Regierung nach Oberschlesien geschickt worden, um in den Nothstandsdistrikten den kleinen Landwirthen das von ihm angewandte Verfahren beim Flachsbau zu lehren. Dieses ist etwa Folgendes: Für den Flachs eignet sich am besten ein milder durchlässiger Boden, auf dem als Vorfrucht Weizen, Hafer oder einjähriger Klee standen. Kartoffel, Zuckerrübe u. s. w. sind keine geeigneten Vorfrüchte für den Flachs. Auf ein Flachsfeld darf erst nach 7 bis 9 Jahren wieder Flachs kommen. Was die Düngung anlangt, so ist frischer Stallmist nicht zu empfehlen, sondern der Flachs muß in zweiter Tracht mit einer Beigabe von Kainit umgebaut werden. Das Jäten erfolge erst, wenn die Pflanze 3 bis 4 Zoll hoch ist. Bei der Reife unterscheidet man drei Grade, a) grüne, b) gelbliche und c) bräunliche Färbung der Faser. Der erste Reifegrad liefert die beste Faser, allein da der Same noch nicht reif ist, so kann derselbe nur als Futter oder zu Oel verwandt werden. Nach dem Raufen kann der Flachs ausgebreitet oder in sogenannte Kapellen gesetzt werden. Der Vortragende gab von den letzteren eine sehr ausführliche Beschreibung, da sie Boye sehr empfiehlt. In diesen Kapellen kann der Flachs bis 14 Tage frei dastehen; deckt man ihn dann mit Stroh zu, kann er noch wochenlang im Freien gelassen werden. Dadurch gelangen Faser und Same zu vorzüglicher Güte. Hierauf wurde die Samengewinnung, das Rösten und die Bleiche besprochen. Boye ist für das Rösten in Gruben oder Kasten, nur muß hierbei eine sorgfältige Beobachtung stattfinden, denn Stunden entscheiden dabei den Werth der Faser. Was die dem Rösten unmittelbar folgende Bleiche anlangt, so verwirft Boye den Haferstoppel dazu; auch räth er von der Ausbreitung auf Wiesen ab. — In der an den Vortrag sich anschließenden Debatte wurde von vielen der Anwesenden hervorgehoben, daß sie auch auf Feldern, auf denen als Vorfracht Rüben oder Kartoffeln angebaut waren, mit dem Flachse gute Erfolge erzielt haben. Das Bleichen des Flachses nach der Röste war den meisten unbekannt. — Es folgte nun der zweite Vortrag des Herrn Pflücker über „Ent- und Bewässerung der Wiesen". In der Einleitung bemerkte der Vortragende, daß es Aufgabe jedes Landwirths sein muß, viel und gutes Futter zu produziren, weil er dadurch in den Stand gesetzt wird, viel Vieh halten zu können, das ihm reichlichen Dünger für seine Felder liefert. Darin muß er durch die Wiesen unterstützt werden. Es hat eine Zeit gegeben, wo man den Werth eines Gutes nach seinen Wiesen beurtheilte. Davon ist man jetzt abgekommen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß Güter ohne Wiesen wohl bestehen können. Trotz dessen ist kein künstlicher Futterbau im Stande, die Wiese zu ersetzen. Da nun letztere eine leichtere Bewirthschaftung eines Gutes ermöglicht, so muß der Landmann auf ihre Verbesserung, wo eine solche nöthig, bedacht sein. Dies geschieht durch Entwässerung und Bewässerung. Bei der ersteren muß der Landmann darauf achten, ob der Ueberfluß an Wasser durch äußeren Zufluß oder durch Quellen entsteht. Ist ersteres der Fall, dann sind zur Ableitung des Wassers offene Gräben anzulegen, im letzteren Falle ist die Drainage anzuwenden. Der Vortragende erörterte hierbei das Petersen'sche Ent- und Bewässerungs-Verfahren. Bei der Besprechung der Bewässerung lenkte Herr Pflücker die Aufmerksamkeit auf die Art des zur Verwendung kommenden Wassers, da sich nicht jedes dazu eignet. Wachsen am Rande eines Baches Kalmus, Kresse, Wasserfeder, dann kann das Wasser desselben ohne Bedenken zur Bewässerung einer Wiese verwandt werden; komme aber Segge und Rohr vor, dann ist es nicht dazu tauglich. Ebenso zeigt

die Färbung des Wassers seine Verwendung für den in Rede stehenden Zweck an. Wird es von einer schillernden Haut überzogen, dann enthält es Bestandtheile, die der Wiese schädlich sind. Hat es dagegen eine ockergelbe Farbe, dann kann es ohne Bedenken verwandt werden, denn jene Färbung ist Eisenoxydhydrat, das von den Pflanzen nicht aufgenommen werden kann. Am geeignetsten ist das Wasser in den Dorfbehältern, wie sie sich von selber vor den Bauernhöfen bilden. Wiesen, mit solchem Wasser überfluthet, können in einem Sommer 4—5 Mal gehauen werden. — Die Frage eines Anwesenden: Welche Gräser sind für Moorwiesen die geeignetsten? beantwortete Herr Pflücker in folgender Weise: Man verwende dazu Wiesenschmiele, Rispen-, Strauß-, wolliges Honig-, Kamm-, Ruch- und rohrartiges Glanzgras, zusammen 40 Pfd. und auch darüber pro Morgen; überhaupt empfahl er, mit Grassamen nicht zu geizen. Kleearten will er von Moorwiesen ausgeschlossen haben. — Von allen Seiten wurde Kompost für jede Wiese als unumgänglich nothwendiges Düngungsmittel hervorgehoben. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betraf die Beantwortung des Fragekastens.

V. **Brennereikartoffeln.** Die Frage, welche Kartoffelsorten im Ertrage am sichersten sind und den höchsten Stärkeertrag pro Morgen geben, also die Bezeichnung „beste Brennereikartoffeln" verdienen, ist bekanntlich bei den Landwirthen eine stehende und unzählige Anbauversuche behufs Ermittelung derjenigen Sorten, welche je nach den gegebenen wirthschaftlichen Verhältnissen des Anbaus und der Verwendung die geeignetsten sind, sind bereits ausgeführt worden und werden noch ausgeführt. Diese Frage einigermaßen aufzuklären resp. bei Anbauversuchen mindestens einen gewissen Anhalt zu geben, dürften vielleicht die von dem bekannten Kartoffelzüchter Herrn W. Paulsen in Nassengrund bei Blomberg (Lippe) s. Zt. veröffentlichten fünfjährigen Durchschnittserträge von 16 Kartoffelsorten seines Versuchsfeldes, etwas beizutragen berufen sein. Die betreffenden Ergebnisse waren folgende:

No.	Sortiment	Ertrag pro Hektar in Ztrn.	Stärkeertrag pro Hektar in Pfd.		Stärke-Gehalt
1.	Ceres	427.35	7547	=	17.66 Proz.
2.	Aurora	409.81	8420	=	20.55 „
3.	Cyane	420.47	7935	=	18.87 „
4.	Blanca	407.59	7510	=	18.43 „
5.	Neue Lippe'sche	382.98	6950	=	18.15 „
6.	Siebenhäuser	370.17	7089	=	19.15 „
7.	Lippe'sche Rose	387.86	6866	=	17.70 „
8.	Gelbe Rose	336.21	6081	=	18.09 „
9.	Eos	334.43	6558	=	19.61 „
10.	Alkohol	311.02	6026	=	19.37 „
11.	Trophime	260.18	5419	=	20.83 „
12.	Blaue Rose	349.21	5035	=	14.42 „
13.	Euphyllos	338.85	4842	=	14.29 „
14.	Primadonna	328.62	5219	=	15.88 „
15.	Fürstenwalder	266.55	4973	=	18.66 „
16.	Seed- oder Gleason	249.55	3881	=	15.55 „

Die Differenzen sind, wie die Zusammenstellung zeigt, ganz enorme, sowohl in der Quantität wie in der Qualität. Die Erträge differirten von rund 249 bis 427 Ztr., die Stärkeerträge von 3881 bis 8420 Pfd. pro Hektar, der prozentische Stärkegehalt endlich von 14.29 bis 20.83 Proz., und wäre also als beste Brennereikartoffel hiernach die Aurora zu betrachten, welche sich sowohl durch großen Ertrag als auch hohen Stärkegehalt auszeichnet, während dem gegenüber Blaue Rose, Euphyllos und die Seed- oder Gleasonkartoffel, weil zu stärkearm, sich am wenigsten zum Bau für die Brennerei empfehlen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin**, 8. März. [Bericht über Kartoffel-Fabrikate und Weizenstärke.] Unserer Voraussicht entsprechend scheint das Geschäft in Kartoffelfabrikaten auf der Basis der letzt etablirten Preise nunmehr in reguläre Bahnen einlenken zu wollen. An unserem Platze kamen in dieser Woche wiederholt größere Abschlüsse in Mehl und Stärke nach dem Auslande, namentlich England, zu Stande und auch Capilair-Syrups und Traubenzucker fanden für Exportzwecke bessere Beachtung. Die schlesischen Produzenten versuchen bereits höhere Forderungen durchzusetzen, doch dürfte dies gegenüber den reichlichen Offerten besonders seitens der pommerschen und schlesischen Produzenten einstweilen vergeblich bleiben. In feuchter Kartoffelstärke hielten sich Angebot und Nachfrage ungefähr das Gleichgewicht. Zu notiren ist für Ia. Kartoffelstärke und Mehl an den schlesischen, posenschen und pommerschen Stationen 21¼—22¼ M., an den sächsischen und märkischen Stationen 22—23 M., für bekannte hochfeine Marke: Mehl bis 25,50 M. Hiesige Preise: Kartoffelstärke, feuchte, reingewaschene in Käufers Säcken mit 2½ pCt. Tara, prompt 10,80 M., März 10,80 M., Ia. zentrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt und März 23,00 M., do. ohne Zentrifuge, prompt 21—22 Mk., IIa. prompt 18—20 Mk. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 26—28 M., Ia. prompt und März 24 M., IIa. prompt 20—23 Mk. — Syrup, Capilair, prompt 28,50 bis 29 Mark, März 29,00 Mark, do. zum Export eingedickt, 29,00 bis 30,00 Mark, März 30,00 Mark, Ia. gelb, prompt 23,00—24,00 Mark, März 23,50 Mark. — Traubenzucker in Kisten, prompt und März 28—29 M., Ia. gelb, prompt und März 26,50—27,50 M., geraspelt in Säcken 1 M. per 100 Kilo mehr. — Biercouleur, Ia. prompt 34—35 M., März 34,50—35 M. — Rumcouleur, Ia. 70—80 pCt., prompt 35—37 M., März 36 bis 37 M. — Dextrin, Ia. gelb u. weiß, prompt 39 M., März 38—39 M. — Weizen- und Reisstärke hatten normalen Absatz. Wir notiren: Weizenstärke Ia. großstückige Pasewalker 49,00—49,50 M., do. do. Schlesische und Hallesche 48 M., do. kleinstückige 42—44 Mark, Schabestärke 37—39 M., Reisstückenstärke 47,00—48,00 M, Reisstrahlenstärke 53 bis 57 M. — Preise per 100 Kilo frei Berlin für Posten nicht unter 10,000 Kilo.

St. C. **Die Preise der wichtigsten Lebensmittel betrugen im Monat Januar 1882.**

Weizen bis Heu: Mark für 100 Kilogramm; Rindfleisch bis Butter: Pfennige für 1 Kilogramm; Eier: Pfennige für 1 Schock; Weizenmehl Nr. 1 bis Schweineschmalz: Pfennige für 1 Kilogramm.

in den Provinzen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu
Ostpreußen	217	166	143	140	175	328	633	46	62	72
Westpreußen	211	168	142	147	174	301	602	35,5	65	69
Stadtkreis Berlin	220	175	163	156	195	320	400	47	70	75
Brandenburg (ausschließlich Berlin)	219	176	160	158	254	327	436	37	59,5	69
Pommern	213	176	152	150	200	364	495	37	79	75,5
Posen	215	171	148	143	188	295	489	34	64,5	65,5
Schlesien	213	169	150	142	219	260	442	39	41	69
Sachsen	226	193	172	163	261	304	436	42,5	65,5	89
Schleswig-Holstein	224	186	163	161	236	355	493	51	92,5	99,5
Hannover	232	197	173	170	271	341	483	48	76	85
Westfalen	235	202	178	168	256	297	433	50	90,5	94
Hessen-Nassau	249	205	182	169	285	315	461	41,5	78,5	95
Rheinland	243	206	187	166	318	331	446	59,5	85	104,5
im Staat, Jan. 1882	225	186	165	157	247	313	461	44,5	70	83,5
„ „ Dez. 1881	228	191	166	157	249	313	462	44	70	83
„ „ Nov. 1881	231	195	168	159	251	316	460	43,5	69,5	83
„ „ Jan. 1881	211	203	164	150	250	309	435	58	53,5	65
„ „ Dez. 1880	213	211	165	150	251	309	432	56	52	64
„ „ Nov. 1880	215	214	168	150	251	309	427	56	51	64

in den Provinzen	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck	Butter	Eier	Weizenmehl Nr. 1	Roggenmehl Nr. 1	Javareis	mittler Javakaffee	gelber Javakaffee (in gebr. Bohnen)	Schweineschmalz
Ostpreußen	101	119	80	86	168	217	290	35	30	54	252	333	173
Westpreußen	96	112	90	90	180	217	317	37	30	69	279	353	190
Stadtkreis Berlin	120	125	110	115	160	230	380	50	40	60	240	320	170
Brandenburg (ausschließlich Berlin)	111	124	95	108	188	218	358	39	32	59	256	336	186
Pommern	104	121	86	96	191	224	342	40	31	62	263	342	194
Posen	96	123	89	95	188	216	322	38	30	68	279	353	198
Schlesien	96	115	83	101	199	207	327	37	32	59	274	360	189
Sachsen	118	127	90	109	179	226	397	40	33	58	281	364	181
Schleswig-Holstein	137	127	131	119	172	262	404	38	33	58	247	319	176
Hannover	124	124	110	103	174	218	386	39	32	52	250	328	183
Westfalen	117	130	97	105	155	227	406	39	34	50	243	321	163
Hessen-Nassau	116	142	94	110	183	220	457	48	35	58	263	328	169
Rheinland	127	151	115	127	169	244	509	43	36	54	258	321	172
im Staat, Jan. 1882	113	127	97	107	179	225	386	40	33	58	263	340	181
„ „ Dez. 1881	113	127	100	105	179	240	405	40	33	58	264	341	182
„ „ Nov. 1881	113	128	98	106	180	233	392	40	33	58	266	342	181
„ „ Jan. 1881	114	126	98	109	179	218	399	40	35	59	274	351	174
„ „ Dez. 1880	114	126	98	107	177	232	399	40	35	59	275	352	174
„ „ Nov. 1880	114	126	100	107	178	232	387	40	35	59	275	351	172

Vermischtes.

* **Aus Westfalen**, 7. März. Trotz der Hinrichtung des Lustmörders Schiff hört man in den Industriebezirken unserer Provinz stets von neuen Attentaten gegen die Sittlichkeit. So wurde dieser Tage in Witten die Frau eines Fabrikarbeiters, welche um 8 Uhr Abends ihrem Manne Essen bringen wollte, auf offener Straße von vier Bergleuten überfallen, die sie zu Boden warfen und ihr die Kleider vom Leibe rissen. Die Unglückliche schrie um Hilfe, worauf mehrere Bürger herbeieilten, bei deren Annäherung die Bergleute die Flucht ergriffen. Indessen gelang es, einen derselben festzuhalten und zu arretiren, der dann im Gefängnisse auch noch seine Komplicen nannte, worauf auch diese arretirt wurden. Ich könnte Ihnen außer diesem Attentate noch über fünf bis sechs andere in den verschiedensten Gegenden der Provinz berichten, wenn es mir nicht widerstrebte, die Details dieser schmutzigen Angriffe noch weiter auszumalen.

(„Germania.")

* **München**, 7. März. Seit Wochen befand sich München in Aufregung wegen des Verschwindens einer Brillenschlange im Gassner'schen Aquarium. Die Polizeibehörde hatte sich in Folge dessen genöthigt gesehen, das Aquarium zu schließen. In Folge fortgesetzter Heizung des betreffenden Raumes ist heute Nachmittag endlich die langgesuchte Schlange aus ihrem Versteck hervorgekrochen, unter dem Einfluß einer intensiven Schwefelräucherung aber alsbald verendet. Mit dieser bereits polizeilich konstatirten Thatsache hat die Angelegenheit nunmehr ihren Abschluß gefunden.

* **Frequenz der Universität Halle a. Saale.** In dem Wintersemester 1881/82 studiren an hiesiger Universität, mit Einschluß der nachträglich Immatrikulirten und 20 Hospitanten, 242 Landwirthe von Beruf.

Davon gehören an
dem Königreich Preußen

Prov. Sachsen	56
„ Schlesien	28
„ Hannover	12
„ Ostpreußen	11
„ Brandenburg	11
„ Pommern	8
„ Westpreußen	7
„ Westfalen	7
„ Hessen-Nassau	7
„ Rheinprovinz	7
„ Posen	1
„ Schleswig-Holstein	1
	153
Königreich Sachsen	18
Braunschweig	10
Mecklenburg-Schwerin	4
Anhalt, Bremen, Hamburg und Württemberg je 3	12
Lippe-Detmold, Reuß j. Linie, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Weimar je 2	12
Baiern, Lippe-Schaumburg, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Hessen je 1	5
Oesterreich	9
Rußland	12
Belgien	2
Dänemark, Schweden, die Türkei, die Schweiz je 1	4
Amerika	1
Summa	242

Dr. Julius Kühn,
Geh. Regierungsrath,
ordentl. öffentl. Professor der Landwirthschaft
und Direktor des landwirthschaftl. Instituts der Universität.

* **Der von der Pariser Ethnographischen Gesellschaft veranstaltete Internationale Ethnographische Kongreß** wird zum zweiten Male am 10. April 1882 in Genf zusammentreten. Die Arbeiten desselben sind auf 7 Sektionen vertheilt: I. Ethnogenie (Ursprung der Völker, Völkerwanderungen); II. Ethnologie (Entwickelung der Völker, klimatische und Nahrungs-Einflüsse); III. und IV. Beschreibende und theoretische Etnographie; V. Ethik (Sitten und Gebräuche); VI. Politische Ethnographie (Grundlagen der Staatsexistenzen; Beweggründe zur Zentralisation und Dezentralisation); VII. Ethnographische Jurisprudenz (Völkerrecht; vergleichende Rechtskunde vom ethnographischen Gesichtspunkte. — Die Theilnahme am Kongresse steht auch Nichtmitgliedern der „Ethnographischen Gesellschaft" frei; der Beitrag ist auf 12 Mark (15 Francs) festgesetzt. Die auf den Namen lautenden Karten sind von dem General-Delegirten der Institution Ethnographique für Deutschland: Dr. Wilhelm Löwenthal, Berlin W., Hildebrandtstraße 7a, zu erhalten: sie berechtigen zur Theilnahme an sämmtlichen Arbeits- und Festsitzungen, sowie zum Empfang des ausführlichen Berichts über die Arbeiten des Kongresses.

* **Ein Kind mit drei Armen** kam dieser Tage in Salzburg zur Welt. Der rechte Arm ist normal entwickelt, der linke läuft aber von der Schulter an, und zwar bis zum Ellbogen, in einen spitzen Finger zu. Das ganz und gar fehlende Vorderärmchen sitzt in der Nähe des Schultergelenkes selbständig an der Brust. Das Händchen daran ist verkrüppelt, aber beweglich sowie der Finger am Oberarm. Merkwürdig ist, daß die Bewegungen der getrennten Armtheile immer gleichzeitig erfolgen. Eine ärztliche Untersuchung wird den wissenschaftlich interessanten Thatbestand aufnehmen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Strom-Bericht

aus dem Sekretariat der Handelskammer zu Posen.

Pogorzelice.

6. März: Kahn XI., August Neumann, Kahn 816, Wilhelm Neumann, beide mit Roggen und Weizen von Zagorowo nach Berlin. Kahn 1213, Ludwig Buschak, mit Roggen von Peisern nach Berlin.

7. März: Kahn 2504, W. Marx, mit Spiritus von Pogorzelice nach Hamburg.

8. März: Zille 15670, Fr. Voß, mit Schlemmkreide und Eisenwaaren von Posen nach Peisern. Zille 16481, August Bruhn, und Zille 16912, Carl Bruhn, beide mit Salz von Posen nach Kolo.

Posen, Mastenkrahn an der großen Schleuse.

9. März: Zille 16730, Grosse, und Zille 16898, Krieger, beide leer von Küstrin nach Czeszewo.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Stanislaus von Wągrowiecki** gehörige Rittergut Chlądowo mit Einschluß der demselben zugeschriebenen Grundstücke Chlądowo Nr. 8 und 9, welche zusammen mit einem Flächeninhalte von 499 ha 62 a 70 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2164,11 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 822 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Juni 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 versteigert werden.

Die Auszüge aus den Steuerrollen, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Juni 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 12 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Gnesen, den 8. März 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt und Feldmark Mur. Goslin belegenen, im Grundbuche von Mur. Goslin Blatt Nr. 7, 12 und 155 verzeichneten, dem Tischlermeister **Wilhelm Kumke** gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 20 a 20 qm der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,33 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 374 M. veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 5. Mai 1882,
Vormittags um 11 Uhr

im Gerichtstagslokale zu Mur. Goslin versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Mai 1882,
Vormittags um 12 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. II anberaumten Termine öffentlich verkündet werden

Rogasen, den 6. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Wronke, Kreis Samter, sub Nr. 73 belegene, den Gastwirth **Herrmann u. Amanda Geß**'schen Eheleuten in Wronke gehörige Grundstück, welches einen Flächeninhalt von 19 a 40 qm hat und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 141 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 28. April 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 29. April 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wronke, den 8. März 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des früheren Gutsbesitzers **Julius Georg Knorr** zu Lussowo ist heute Vorm. 11¼ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Auktionskommissarius **Ludwig Manheimer** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist bis zum 15. April 1882.

Erste Gläubigerversammlung am 5. April 1882, Vorm. 11 Uhr.

Prüfungstermin am 26. April 1882, Vorm. 10 Uhr, im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatze hier.

Posen, den 10. März 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Register über die Ausschließung der Gütergemeinschaft unter den Kaufleuten ist unter Nr. 22 zufolge Verfügung vom 7. März 1882 Folgendes eingetragen worden: Der Brauereibesitzer **Wilhelm Friedmann** aus Tremessen hat für seine Ehe mit **Laura** geb. **Jacoby** durch Vertrag d. d. Bromberg, den 20. Februar 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das Vermögen der zukünftigen Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Tremessen, den 7. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Klünder** zu Radoliner Kalkofen hat der Gemeinschuldner unter Beibringung der Zustimmung der Konkursgläubiger, welche bis zum Ablaufe der Anmeldefrist Forderungen angemeldet haben, die Einstellung des Konkursverfahrens beantragt.

Es wird dies gemäß § 189 R.-K.-O. hiermit bekannt gemacht.

Gleichzeitig wird bis auf Weiteres der am 13. d. M. anstehende Prüfungstermin hiermit aufgehoben.

Czarnikau, den 9. März 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschaftsregister unter Nr. 3 eingetragene offene Handelsgesellschaft **Gebrüder v. Tomaszewski** in **Schroda**, ist heute durch Eintragung nachstehenden Vermerks:

Col. 4. Die Gesellschaft ist in Folge Austritts des Gesellschafters **Julian von Tomaszewski** aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. März 1882 am 2. März 1882,

im Gesellschaftsregister gelöscht und in unser Firmenregister unter Nr. 119 die Firma:

Gebrüder v. Tomaszewski in Schroda,

und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph v. Tomaszewski** in Schroda zufolge Verfügung vom 2. März 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Schroda, den 2. März 1882.

Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Montag, den 13. d. M., Vormittags 11 Uhr, werde ich am Kanonenplatz aus der **Franz Kratochwill**'schen Konkursmasse 2 Kutschpferde (Blauschimmel) und 2 Fohlen öffentlich versteigern.

Manheimer,
Kgl. Auktions-Kommissarius.

Mein Grundstück nebst dem Restaurationsgeschäfte Warschauerstr. 3 beabsichtige ich vom 1. April d. J. ab aus freier Hand zu verkaufen mit einer geringen Anzahlung.

H. Steinke.

Mein Grundstück zu Wiesenheim bei Welnau, Kr. Gnesen, beabsichtige ich mit vollständigem lebenden und todten Inventarium zu verkaufen. Es ist 37½ ha. groß, hat vortreffliches, in guter Kultur gehaltenes Ackerland, über die Hälfte Weizenboden, 10 ha. gute Wiesen, 2 Wohnhäuser und neue Wirthschaftsgebäude. Ein Theil des Kaufgeldes bleibt stehen.

Ludwig Hüske.

---

8 Morgen guten Ackers nebst Wohnung und Stall, in Obrzyca bei Posen belegen, sind zu verpachten oder auch zu verkaufen im Comtoir **A. Krzyżanowski**, Posen, Sandstraße 10.

Amerika, Afrika etc.!!

Niedrigste Billet-Preise; Familien werden besondere Vortheile gewährt. Näheres bei **Gebr. Gosewisch**, **Breslau**, Neue Taschenstraße 16 p.

Fröbel'scher Kindergarten Kleine Gerberstr. 5.
Julie Landau.

Victoria-Institut

zu **Falkenberg** i./M. bei Eberswalde.

Der Lehrplan dieser in schöner und gesunder Umgebung auf dem Lande gelegenen Erziehungsanstalt für Söhne aus den gebildeten Ständen, ist der einer Realschule erster Ordnung, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen; doch wird auch Gymnasialunterricht ertheilt. **Berechtigung zum einjährigen Militairdienst.** Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren Dr. W. Gallenkamp, Direktor der Friedrich-Werder'schen Realschule, Prof. Dr. Kern, Direktor des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Professor Dr. Kempf, Direktor des Friedrichs-Gymnasiums und Prof. Dr. Runge, Direktor der Friedrichs-Realschule zu Berlin, sowie der Dirigent der Anstalt

Albert Siebert.

„**Herzlichen Dank** für freundl. Zusendung der Broschüre „**Krankenfreund**", aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von *x*." — Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in **500. Aufl.** erschienene Broschüre „**Krankenfreund**" kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franko erfolgt.

Gegen ein Haus

in guter Lage in **Breslau** wird **ein Haus in Posen** mit gutem Hypothekenstande und baarer Zuzahlung gesucht. Offerten erbeten sub **F. 851** an **Rudolf Mosse**, **Breslau.**

Königsberg i./Pr.

In Folge anderer Unternehmungen beabsichtige ich, mein nachweislich rentables **Gummi-Waar.-Geschäft** nebst meiner **55 Jahre alten Firma** billigst zu verkaufen. Fachkenntniß nicht erforderlich. (H. 1603b.)

Carl Simsky in **Königsberg** i./Pr.

Umzugshalber ist ein Grundstück mit guten Baulichkeiten nebst Gartenland, in welchem seit 13 Jahren die

Gastwirthschaft u. Fleischerei

mit sehr günstigem Erfolg betrieben wird, für 1800 Thaler bei einer baaren Anzahlung von nur 600 Thaler in einem **großen Kirchendorfe** sofort zu verkaufen.

Restkaufgeld kann **20 Jahre zu 5pCt. Zinsen** stehen bleiben. Uebernahme den 15. nächsten Monat oder am 1. Oktober cr. Offerten unter **P. P. 100.** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Wichtig für junge Anfänger!!!

Ein hiesiges sehr altes Material-, Schankgeschäft und Bier-Depot mit ca. 30,000 Mark Umsatz, nachweislich ca. 15 pCt. Brutto-Gewinn, ist mit ca. 5000 Mark Kapital mit Firma sofort zu verkaufen und der Miethskontrakt zu cediren. Laden- und Wohnungsmiethe 1200 Mark pro anno. Nur Selbstkäufer erfahren Näheres unter **B. 10. Posen** postlagernd.

---

1 Grundstück mit Hinterhaus und Bäckerei ist zu verkaufen. Näheres Schroda Ostrowskistr. Nr. 14.

Dom. Strychowo bei **Gnesen** verkauft

8 Stück Mastvieh,

Trockenmast.
Abnahme sofort.

An die Gemeindevorstände der Provinzen Schlesien und Posen.

Freikuren!

Freikuren werden in nächster Saison nur in der Zeit **vom 1. Mai bis 15. Juni** und **vom 15. August bis Ende September** gewährt. Wer Freikur beansprucht, muß ein **Armuths-Zeugniß** sowie eine Bescheinigung seiner Gemeindebehörde darüber beibringen, daß der Freibadende mit **ausreichenden Mitteln** zu seinem Aufenthalt im Bade ausgestattet ist.

Bad Landeck, den 3. März 1882.

Der Magistrat.
Birke.



Amerika

Auskunft ertheilt kostenfrei und sendet auf Verlangen Landkarten und Prospecte gratis und franco der Generalbevollmächtigte
C. Harms, Hamburg.



Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu **19 Mark**

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Kön. Gr. Erlöser-Ordens.

Harz-Oelfarben,

in allen Nüancen streichfertig. Von jedem Arbeiter zu streichen.

Billigste, witterungsbeständige Farben zum Anstrich von **rauhem und gehobeltem Holzwerk**, von **Kalkputz**, **Façaden**, **Wänden in Zimmern**, **Korridoren**, **Küchen**, **Fabrikräumen** *x*.

Musterkarten nebst **Gutachten** gratis und franco.

O. Fritze & Co., Berlin N., Coloniestr. 107/8.

Das Herren-Garderoben-Geschäft
W. Frąckowiak,

Posen, Sapiehaplatz Nr. 2,

empfiehlt

sein reichhaltiges Lager

in allen modernen

in- und ausländischen Stoffen

und fertigt jede elegante Herren-Garderobe nach dem neuesten Pariser Journal **reell** und **prompt** unter Zusicherung der **billigsten** Bedienung.

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich)

ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR

vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel,

der beste aller Liqueure.

Man verlange auf jeder Flasche die viereckige Etikette mit der Unterschrift des General-Directors.



VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.

Die Destillerie der Abtei zu Fecamp fabrizirt ferner den **Alcool de menthe** und das **Melissen-Wasser der Benedictiner**, vorzügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel. Der *aechte Benedictiner-Liqueur* ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten, keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.

In **Posen**: **Jacob Appel**; **A. Cichowicz**; **W. F. Meyer & Co.**; **A. Pfitzner**; J. Affeltowicz, W. Becker, J. P. Beely & Co., Emil Brumme, E. Feckert jr., T. Luzynski, Hôtel de France, J. N. Leitgeber, J. K. Nowakowski, S. Samter jun., S. Sobeski. Mazurkiewicz, Markt, **Thorn.**

Ein Haus

wird zu kaufen gesucht! im oberen Stadttheile, mit Garten, ohne Agenten. Näh. Neuestraße, Mehlhdl. **Bulakowska.**

Zwölf junge, starke, vollständig arbeitsfähige **Ochsen** stehen auf dem Dom. **Krzekotowice**, Bahnstation **Rawicz** oder **Bojanowo**, zum Verkauf.

Kaffee-Import-Haus
Ludwig C. Schmidt

in **Hamburg**, Ferdinandstraße 10, versendet: ohne alle Nebenspesen **per Post franco gegen Nachnahme** incl. Verpackung in Säckchen, 9½ Pfd. netto Kaffee enthaltend, zu **niedrigsten Engros-Preisen** in garantirt reiner vorzüglicher Waare:

Mocca, echt arabisch à Pfd.	140—180 Pf.
Mocca, „ afrik. Perl „	105—120 „
Menado, hochfein . . . „	130—150 „
Java, hochfein . . . . „	110—130 „
Ceylon, Plantag. ff. „	120—145 „
Portorico, ff. . . . . „	125 „
Santos, ff. . . . . . „	90—110 „

Bei größeren Quantitäten billiger.
Echte Thees in allen Preisen.
6 gr. Stangen ff. Vanille fco. für Mk. 1.
Preis-Courante gratis und franco.

Ein gebr. **Flügel** ist zu verkaufen Grabenstr. 23.

Oberhemden, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche

empfiehlt in größter Auswahl

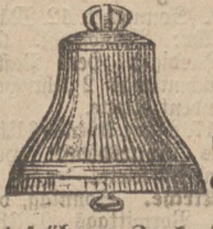
J. Munk (Esterka).

Gleichzeitig werden Oberhemden, Kragen und Stulpen zum Waschen oder auch nur zum Plätten angenommen.

Pflaumenbäume

(gewöhnliche Bauernpflaumen) und **Sauerkirschenbäume** zu Alleen, hat noch billigst abzugeben

F. Winkler, Guben, Triftstraße 32a.



Bewährte Glockenhängung mit **großen Vortheilen** gegen die alte: **Keine Erschütterung** weniger als ⅓ früherer Zugkraft, schwächere, kleinere und dadurch **billige Stühle**. Prospect, Zeichnung, **Bewährungsatteste** franco. Hängeapparate, jetzt 15 bis 20 Proz. billiger geliefert durch Vermittlung des Erfinders **Baurath Ritter** zu **Trier.**

National-Zeitung

erscheint wöchentlich 12mal.

Allen Zeitungslesern, welche die Lektüre eines nach den verschiedensten Richtungen hin unterrichtenden und unterhaltenden Blattes suchen, sei die **„National-Zeitung"** bestens empfohlen.

Gediegene Besprechungen und schnelle Berichterstattung über alle Ereignisse, eingehende Berichte über die Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften, reichhaltige Verbindungen und telegraphische Spezialdienste an den Hauptplätzen Europa's setzen die **National-Zeitung** in Stand, allen Anforderungen, welche das gebildete Publikum an eine politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, zu entsprechen.

Ein sorgsam und durchaus objektiv redigirter **Handelstheil**, der **vollständige Courszettel** der Berliner Börse, die genauesten Uebersichten über alle Zweige des **Börsengeschäfts** der **Waaren- und Produkten-Märkte** geben im Verein mit den telegraphischen Originalnachrichten dem Leser der **National-Zeitung** ein ebenso vollständiges wie übersichtliches Bild der Bewegungen auf kommerziellem Gebiete.

Das **Feuilleton** bietet in den mannigfaltigsten wissenschaftlich belehrenden und unterhaltenden Original-Arbeiten der ersten literarischen Kräfte, in gefälligen Berliner Plaudereien eine Ueberschau über alle Ereignisse auf dem Gebiete der Literatur, der Kunst und des Theaters. Ein breiter Raum wird auch dem unterhaltenden Theil gewidmet.

Im erzählenden Theil werden wir im nächsten Quartal einen **Roman** von **Levin Schücking**, **„Grosse Menschen"**, veröffentlichen, **Novellen** von **B. Glogau** und **O. Schwebel** werden sich demselben anschliessen.

Man abonnirt bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns zum Preise von 9 Mark (inklusive der Postbeförderungs-Gebühren) pro Quartal; in Berlin zum Preise von **6 Mark 75 Pf.** (exkl. Botenlohn) bei allen Zeitungs-Spediteuren und der **Expedition der National-Zeitung.**

Anzeigen aller Art

für sämmtliche Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. der Welt werden unter den coulantesten Bedingungen auf das Prompteste befördert und bei grösseren Aufträgen vortheilhafte Ausnahmspreise bewilligt von der

Central-Annoncen-Expedition
der deutschen und ausländischen Zeitungen
von

G. L. DAUBE & Co

Kostenanschläge bereitwilligst. Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

☞ Einzige Annoncen-Expedition, welche durch **eigene Annoncen-Pacht und Verträge** mit den Pächtern der bedeutendsten Zeitungen des Auslandes im Stande ist **Anzeigen für die ausländische Presse** zu sehr ermässigten Preisen zu besorgen.

Bureau in POSEN: Friedrichsstrasse 31.



Karl Baschin
Berlin, Spandauerstr. 27,
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten

Leberthran in ganz frischer Sendung.

Zu beziehen in Posen von den Herren Apothekern **J. Jagielski**, **R. Kirschstein** und Herren **Adolph Asch Söhne**. In **Kempen** von Herrn **S. Saft** oder direkt von **Karl Baschin.**

NB. Nur mit meinem Einwickel-Papier und den drei Original-Etiquettes versehene Flaschen sind echt.

יין על פסח

Weinhandlung,

B. Friedland, Markt 80,

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager mit der Genehmigung des Herrn Rabbiner **Dr. Feilchenfeld**: Ungarweine und Bordeaux-Süßweine, wie Liqueur zu sehr billigen Preisen.

Mosel-Weine.

78er Alfer à 60 Pf. pro Fl.
„ Zeltinger à 80 Pf. „ „
und frische Maikräuter.

Carl Ribbeck.

Wilhelm Otto Meyer,
Bremen.
Kaffee-Lager,

versendet zollfrei und franco:

feinst. **Santos-Kaffee** à Pfd.	0,80 M.
„ **gelb. Java** „	1,00 „
„ **Guatemala** „	1,00 „
„ **Portorico** „	1,20 „
„ **Ceylon** M.	1,20—1,40 „

Feinste Bratheringe,

Fässer von 80 Stück zu M. 6,25, von 40 „ „ „ 3,50 empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Echten **holländ. Käse** in **Laiben** von ca. 20 Pfd. und ausgeschnitten empfiehlt

J. N. Leitgeber.

Ein completter

Freiwilligen-Anzug

für Infanteristen, ist billig zu verkaufen St. Martin 22 bei

S. Raphael.

Ziehung 31. März cr.
Große Frankfurter Lotterie
II. Serie
Hauptgew. i. W. v. 20000,
12000, 6000, 2à5000 Mk. etc.
3500 Gew. i. W. v. 160000 Mk.

Loose à 1 Mk.

11 Stück für 10 Mk.
(Ausw. 20 Pfg. Porto beif.)
empfiehlt **B. Magnus**, Gen.-Debit **Frankfurt a. M.**

Dom. Murzynowoborowe bei **Sulencin** sucht

100 Centner

frühe blaue oder frühe

Rosenkartoffeln

zu kaufen. Offerten nebst Preisangabe erbeten.

Für Lupinen

in mittlerer und geringer Qualität bin ich stets Abnehmer und zahle die höchsten Preise.

Adolph Feibusch, Pinne.

Ein Repositorium

zu einem Kolonialwaaren-Geschäft wird zu kaufen gesucht.

Offerte erbitte unter J. K. postl. **Gnesen** zu senden.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 12. März, Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr Superintendent Klette.

Freitag den 17. März, Abends 6 Uhr: 4. Passions-Gottesdienst: Herr Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 12. März, Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Schlecht. (11½ Uhr Sonntagsschule.) — Abends 6 Uhr Missionsstunde Herr Konsistorialrath Reichard.

Freitag den 17. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Konf.-Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 12. März, Vorm. 10 Uhr Predigt: Herr Diakonus Schröder. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Nachm. 2 Uhr Christenlehre: Herr Diakonus Schröder.

Mittwoch den 15. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst: Hr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den 12. März, Vorm. 10 Uhr, Predigt: Herr Militär-Oberpfarrer Textor. (Abendmahl.) (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr: Bibelstunde Herr Divisionspfarrer Meinke.

Evangelisch - luth. Gemeinde. Mittwoch den 15. März, Abends 7½ Uhr: Passionsgottesdienst: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 3. bis 10. März:

Getauft 10 männl., 9 weibl. Pers.
Gestorb. 9 „ 3 „ „
Getraut 7 Paar.

Familien-Nachrichten.

Marie Silberstein, Robert Warschauer.

Verlobte.

Santomischel. Stenschewo.

Nachruf.

Am 4. d. M. verstarb hierselbst **der Maurermeister Julius Schwittay** im Alter von 58 Jahren.

Als langjähriges Mitglied und Vorsteher der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung hat der leider zu früh Dahingeschiedene sich während seiner segensreichen Thätigkeit durch seinen streng rechtlichen Sinn, sein Pflichtgefühl und das unermüdliche Interesse, welches er unserem Gemeindewesen in gradezu aufopfernder Weise entgegenbrachte, die allgemeine Liebe, Achtung und Verehrung seiner Mitbürger in hohem Grade erworben, in deren Herzen ihm ein dauerndes Andenken bewahrt werden wird.

Tremessen, den 8. März 1882.

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.

Statt jeder besonderen Meldung.

Wanda Preiss. Gustav Lachmann.

Verlobte.

Posen, den 10. März 1882.

Auguste Lewin, Isidor Markowitz.

Verlobte.

Gnesen. Strelno.

Statt besonderer Meldung.

Durch die glückliche Geburt einer kräftigen Tochter wurden hocherfreut. Culm, den 10. März 1882.

Eduard Batke u. Frau, geb. **Bittmann.**

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen an.

Georg D. Lewinsohn u. Frau, geb. **Kronthal.**

Berlin, d. 9. März 1882.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Meta Blumenthal mit Hrn. Hermann Schleimer in Berlin. Frl. Hermine Stern in Hamburg mit Kaufmann Joseph Kristeller in Berlin. Frl. Erna Antonie von Grabow mit Sekonde-Lieutenant von der Dollen in Gotha. Frl. Johanna Keßner in Schweizerthal bei Burgstädt mit Stadtrath Brachvogel in Chemnitz.

Verehelicht. Hr. Louis Mecklenburg mit Frl. Sophie Kaskel in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. Emil Radge in Berlin. — Eine Tochter: Hrn. H. Osterspey in Berlin. Herrn Adolf Pitsch in Berlin. Hrn. Fabrikbesitzer Otto Müller in Wriezen. Herrn Pastor Deicke in Celle. Hrn. Oberlehrer Dr. Brüll in Aachen. Herrn Prof. Dr. Franz Settegast in Zürich. Herrn Hauptmann von Lippe in Frankfurt a. M.

Gestorben. Rentier Louis Thomas in Berlin. Buchbindermeister August Schwintzer in Berlin. Hrn. Max Jacobius Sohn Hans in Berlin. Frau Charlotte Stromer, geb. Thierer in Alt-Landsberg. Stiftsdame Frl. Ottilie von Wegern in Berlin. Verw. Frau Pastor Hedwig in Berlin. Kgl. Forstmstr. August Meier in Koblenz. Kassen-Rendant Haack in Berlin. Rittergutsbesitzer von Woisky in Bassen. Buchdruckereibesitzer Leopold Kell in Weißenfels. Verw. Frau Rechnungsrath Therese Maß, geb. v. Hellwig, in Stallupönen. Amtsrichter Philipp Fuhrmann in Großenhain.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.